

VON EINEM, DER AUSZOG, SEIN GLÜCK ZU FINDEN.
JOHANN KARL WEZELS ROMAN *KAKERLAK ODER GESCHICHTE EINES
ROSENKREUZERS AUS DEM VORIGEN JAHRHUNDERTE*

*O das ist ein weiser Mann!
Sieht das Glück der Welt mit Lächeln an,
Findet auf des Lebens rauher Bahn
Überall Ergötzen, wo er kann,
Unterdrückt des Stolzes falschen Wahn,
O das ist ein weiser Mann! (K 160)¹*

Lange Zeit hat Johann Karl Wezel (1747-1819) zu den vergessenen Autoren des 18. Jahrhunderts gehört.² Seine Wiederbelebung wurde erst vor geraumer Zeit von verschiedenen Gruppen mit unterschiedlichen Interessen in Angriff genommen.³ Im Vorwort zu einem kleinen Bändchen (1997) gesammelter Beiträge anlässlich des 250. Geburtstags Wezels wird der Dichter von der neueren Wezel-Forschung als ein Meister in der hohen Kunst des literaturkritischen Streits und ein begabter Satiriker der Spätaufklärung in

¹ Wezel, Johann Karl: *Kakerlak oder Geschichte eines Rosenkreuzers aus dem vorigen Jahrhunderte*. Freiburg 1985. (Zitate dieser Textausgabe werden mit der Sigle „K“ gekennzeichnet)

² Im Rahmen der Reihe „Das Alte Europa“ ist im August 2004 als erster Band der „Kleinen Bibliothek vergessener Autoren“ erschienen: Johann Carl Wezel: „Satirische Erzählungen“ Göttingen 2004 und herausgegeben von Lars-Thade Ulrichs (mit Nachwort versehen: Glücklicher Skeptizismus. Johann Carl Wezels Satirische Erzählungen)

³ Siehe dazu: Blöss, Cathrin: *Wezel-Bibliographie 1975-1997*. In: Košenina, Alexander und Weiß, Christoph [Hrsg]: *Johann Karl Wezel (1747-1819)*. St. Ingbert 1997. S. 283-296; Blöss, Cathrin: *Bibliographie zu Johann Karl Wezel für die Jahre 1997 bis 2003*. Fortgesetzte Fortschreibung eines Versuchs. In: *Wezel-Jahrbuch*. 2002. Bd. 5. S. 243-255; Heinz, Jutta: „Das ganze geheime Triebwerk seiner Kunst“ - zur Aktualität Wezels. Festansprache zum 265. Geburtstag Johann Karl Wezels in Sondershausen. In: Heinz, Jutta und Ilbrig, Cornelia [Hrsg]: *Wezel-Jahrbuch* 2002. Bd. 5. S. 9-24. (Die Gründung der Johann-Karl-Wezel-Gesellschaft erfolgte im Jahre 1990.)

Deutschland beurteilt, der hochgelobte und provokante Romane, eine die Ideen der Zeit kongenial zusammenfassende Anthropologie, Lustspiele, Lyrik und pädagogische Schriften verfaßte.⁴ Zu seinen bekanntesten und seit seiner Wiederbelebung häufiger wissenschaftlich untersuchten Werken, zählen *Belphegor oder die wahrscheinlichste Geschichte unter der Sonne* (1776) und *Hermann und Ulrike. Ein komischer Roman*. (1777-1779)

Aus dem wissenschaftlichen Forschungsstand wird ersichtlich, daß gerade sein letztes größeres literarisches Werk *Kakerlak*, die (1784) in Prosa und Versen verfaßte *Geschichte eines Rosenkreuzers aus dem vorigen Jahrhunderte*, besonders stiefmütterlich behandelt wurde. Obwohl die Geschichte von *Kakerlak* von den Zeitgenossen lobend als Beispiel eines „launigen, philosophischen Märchens“⁵ bezeichnet wurde, wird sie (1913) in einer der ersten größeren literaturwissenschaftlichen Studien über Wezel als Ausdruck des „geheimen Wirken[s] einer verirrtten Phantasie“⁶ gedeutet. Spätestens seit der 1962 erschienenen Studie von Kurt Adel⁷ wurde *Kakerlak* überwiegend als „Faustdichtung“ rezipiert⁸, während die märchenhaften Aspekte des Textes weniger Beachtung fanden.⁹ Die Problematik der

⁴ Vgl. Boose, Irene [Hrsg.]: Warum Wezel? Zum 250. Geburtstag eines Aufklärers. Heidelberg 1997. Vorwort.

⁵ Neue Bibliothek der schönen Wissenschaften und der freyen Künste 33/1 (1787). S. 18-37. Hier S. 34.

⁶ Kreymborg, Gustav: Johann Karl Wezel: Sein Leben und seine Schriften. Vechta 1913, S. 139.

⁷ Adel, Kurt: Eine vergessene Faustdichtung des 18. Jahrhunderts: Johann Karl Wezels *Kakerlak*. In: Jahrbuch des Wiener Goethe-Vereins. 66. 1962. S. 61-74. Adel hat diese Arbeit in erweiterter Form in seine 1968 erschienenen Wezel-Monographie aufgenommen: S. 114-137 (Kurztitel: Adel: Faustdichtung).

⁸ Vgl. Neumann, Erwin: Lessing, Wezel, Klinger und Goethe. Vom Teufelspakt zum positiven Wettausgang in Fauststoff-Gestaltungen des 18. Jahrhunderts. In: Neues aus der Wezel-Forschung. H. 3. Sondershausen 1991. S. 82-92; Meyer, Karl-Heinz: Wezels *Kakerlak* - eine vergessene Faustdichtung? Hrsg. v. Arbeitskreis Johann Karl Wezel des Kulturbundes der DDR nach dem Manuskript eines Vortrages am 25. 3. 1986; Knautz, Isabel: Epische Schwärmerkuren. Johann Karl Wezels Romane gegen Melancholie. Würzburg 1990. S. 259-277; Jansen, Wolfgang: Das Grotteske in der deutschen Literatur der Spätaufklärung. Ein Versuch über das Erzählwerk Johann Carl Wezels. Bonn 1980. S. 192-221. (Kurztitel: Jansen: Grotteske)

Einordnung mag dazu beigetragen haben, daß *Kakerlak* lange Zeit weder richtig als Faust-Dichtung¹⁰ noch als spätaufklärerisches Märchen kanonisiert wurde; denn selbst in die umfassende Bibliographie von Manfred Grätz' Studie *Das Märchen in der deutschen Aufklärung* 1988 ist Wezels Werk nicht aufgenommen worden.¹¹ Erst 1997 verlagert Anita Runge¹² in ihrem Aufsatz zum *Kakerlak* den Forschungsschwerpunkt und ordnet ihn in die Tradition des spätaufklärerischen Märchens ein. Ein anderer Grund für die Vernachlässigung dieses Werkes mag wohl darin liegen, daß es sich bei diesem um einen verschlüsselten Text handelt, der angefangen bei seiner Gattungseinordnung bis hin zu der Intention des Dichters, viele ungelöste Rätsel aufwirft, und demzufolge „einseitige Interpretationen als Fauststoff oder Feenmärchen keinesfalls genügen, aber auch eine Deutung als sozial- oder gesellschaftskritischer Roman mit märchenhaften Zügen nicht ausreicht.“¹³

In dem vorliegenden Aufsatz wird der Versuch unternommen, mit Hilfe einer textnahen Interpretation den Schwerpunkt der Untersuchung auf die nähere Betrachtung des Protagonisten Kakerlak zu setzen und ihn auf seiner Suche nach dem Glück zu begleiten. Seine verschiedenen Reisesstationen in Augenschein nehmend, sollen die mir darin wichtig erscheinenden verwobenen Hauptgedanken zum literatur- und kulturhistorischen Hintergrund

⁹ Als Märchendichtung wird *Kakerlak* im Kontext eines Vergleiches mit Wielands *Oberon* behandelt in McKnight, Philipp S.: *The Novels of Johann Karl Wezel. Satire, Realism and Social Criticism in Late 18th Century Literature*. Bern, Frankfurt/Main, Las Vegas 1981. S. 78-84.

¹⁰ Für die Überlieferung innerhalb der Traditionslinie des Faust-Stoffes wird dies beklagt in: Jansen: *Groteske*. A.a.O. S. 194.

¹¹ Vgl. Grätz, Manfred: *Das Märchen in der deutschen Aufklärung. Vom Feenmärchen zum Volksmärchen*. Stuttgart 1988.

¹² Runge, Anita: *Märchenhafte Anthropologie. Johann Karl Wezels *Kakerlak*, oder *Geschichte eines Rosenkreuzers aus dem vorigen Jahrhunderte**. In: Košenina, Alexander und Weiß, Christoph [Hrsg]: *Johann Karl Wezel (1747-1819)*. St. Ingbert 1997. S. 133-155. Hier S. 133. (Kurztitel: Runge: *Anthropologie*)

¹³ Vgl. Ilbrig, Cornelia: *Spurensuche in einer Geheimgeschichte. *Kakerlak* oder *Geschichte eines Rosenkreuzers aus dem vorigen Jahrhunderte* als eine Schule der Urteilskraft*. (2001) S. 86-119. Hier wird der Versuch unternommen auf diese versteckten Fährten und Geheimspuren hinzuweisen. (Kurztitel: Ilbrig: *Spurensuche*)

des 18. Jahrhunderts in Betracht gezogen werden. Die mangelnde Bekanntheit dieses späten Romans von Wezel wird zum Anlaß genommen, sowohl eine kleine Inhaltsangabe voranzustellen, als auch umfangreichere Zitate einzubauen, um dem Leser einen größeren Einblick in dieses ziemlich unbekanntes Werk zu verschaffen.

In dem Roman *Kakerlak oder Geschichte eines Rosenkreuzers aus dem vorigen Jahrhunderte*, der aus fünf Büchern und einer Vorrede besteht, geht es um den weisen Kakerlak, der seiner Philosophie überdrüssig wird, da sie ihn in seinem Streben nach Erkenntnis nicht befriedigen kann. Deshalb kehrt er ihr den Rücken zu und beschließt sich dem sinnlichen Leben zuzuwenden in der Hoffnung die Glückseligkeit zu erlangen, ohne jemals Überdruß zu empfinden. Als er die Zaubermächte herbeiwünscht, erscheint ihm die Hexe Tausendschön in Vogelgestalt. Von ihren Hexenschwestern wurde sie dazu verdammt, da sie den Menschen geholfen und damit gegen die Hexenregeln verstoßen hatte, solange in der Gestalt eines Vogels zu bleiben, bis sie einen Menschen findet, der in stetiger Glückseligkeit lebt und nicht den Überdruß beklagt. In dem Glauben in Kakerlak diesen Menschen gefunden zu haben, versucht sie ihn mit Hilfe der Zauberkunst von Vergnügen zu Vergnügen zu führen, in der Hoffnung durch ihn erlöst zu werden. Durch ihre Hilfe erhält er die Physiognomie des Prinzen Alfabeta, wird Gatte der Königin Ypsilon und damit König von Butam, wo er versucht ein guter König zu werden. Die böse Hexe Schabernack jedoch, die die Erlösung Tausendschöns verhindern will, stellt sich ihnen immer wieder mit Gegenzaubertricks in die Quere und verhindert sein Glück als König.

Tausendschön führt ihn daraufhin in das Schloß eines deutschen Adligen und bewirkt einen Seelentausch zwischen Kakerlak und dem Herrn von Blunderbuß, einem großen Säufer. Beide Männer jedoch, Kakerlak mit seinem mäßigen Körper und einer durstigen Seele und Blunderbuß mit einem durstigen Körper und einer mäßigen Seele, fühlen sich derart unwohl und verwirrt, daß es fast zu einem Doppelselbstmord kommt. Tausendschön muß den Seelentausch rückgängig machen und Kakerlak in ein neues Vergnügen, diesmal nach Konstantinopel führen. Dort lernt Kakerlak, als Sultan lebend, die Genüsse der Erotik und der Liebe ausgiebig kennen, wird aber auch hier, durch Prinzessin Friß-mich-nicht und Prinz Lamdaminiro, die zu diesem Zweck von der Hexe Schabernack herbeigeholt wurden, neuen Qualen

ausgesetzt. Als Alfabetta, der in der Zwischenzeit Gatte der Königin Ypsilon geworden ist, danach trachtet, seine ihm gestohlene Physiognomie zurückzugewinnen, verwandelt Tausendschön ihn, wie auch Prinzessin, Königin und Lord Antick, einen Altertumsforscher, in Statuen. Als Lord Antick kehrt Kakerlak nun an seiner statt zu dessen Gattin heim. Sein Vergnügen an den Kunstwerken in seiner Galerie, sowie auch an der Natur, wird jedoch wiederum von Schabernack vereitelt, woraufhin Kakerlak sich in ein Dorf zurückzieht und beschließt allem Vergnügen zu entsagen. In ihrer Boshaftigkeit schickt ihm die Hexe noch dazu seine alte Philosophenstube wieder, die ja eigentlich Grund seines Überdresses gewesen war. Doch wider ihre Erwartungen, findet Kakerlak sein Vergnügen an seinen Büchern und zieht sich zufrieden in seine Philosophie in gleichbleibendem Genuß zurück. Damit scheitert der Versuch Schabernacks und die Hexe Tausendschön ist erlöst.

Wie schon vom Titel *Kakerlak oder Geschichte eines Rosenkreuzers aus dem vorherigen Jahrhunderte (1784)* zu erkennen, wird der Romanheld Kakerlak in der Vorrede zur Geschichte gleichzeitig als Rosenkreuzer, Mitglied eines geheimnisumwobenen Geheimordens, gekennzeichnet:

Die Rosenkreuzer waren eine Gesellschaft, von welcher man seit dem Jahre 1610 sehr viel sprach, ohne daß man jemals die mindeste Spur von ihrem Dasein entdecken konnte. (K 5)

Aus Forschungsarbeiten bestätigt, wird über das Rosenkreuzertum in drei ab 1614 wahrscheinlich von Johann Valentin Andreae (1586-1654) verfaßten Schriften, von denen der Verfasser zwei in seiner Vorrede zur Geschichte ausdrücklich erwähnt, berichtet. In dessen Schriften *Fama Fraternitatis*, *Confessio Fraternitatis* und *chymische Hochzeit: Christiani Rosencreutz Anno 1459 (1614-1616 erschienen)*¹⁴ taucht der Begriff ‚Rosenkreuzer‘ zum erstenmal auf.

In diesen beiden Werken schreibt man der Gesellschaft außer einer besondern Offenbarung, die ein jeder Bruder für sich erhalten haben sollte, und außer dem Vorsatze, alle Wissenschaften, besonders die Arzneykunst und Philosophie, zu reformieren, auch vorzüglich den Stein der Weisen zu; durch diesen sollten sie eine Universalarznei, die Veredlung der Metalle und Mittel, das Leben zu verlängern, gefunden haben; zuletzt wird ein goldnes

¹⁴ Wehr, Gerhard [Hrsg.]: Die Bruderschaft der Rosenkreuzer. Esoterische Texte. München 1984. S. 57-77.

Jahrhundert angekündigt, wo alle Arten der Glückseligkeit auf unserm Planeten herrschen werden. (K 6)

Wezel lebte im Jahrhundert der Aufklärung, einem Jahrhundert, in dem Freimaurerbünde und Rosenkreuzer mythenumrankt sind und viele Fragen aufwerfen, unter anderem sowohl zu ihrer Entstehungsgeschichte als auch zu der Fundierung von rosenkreuzerischen Ideen in der Geschichte. So fand zu Beginn der 80er Jahre des 18. Jahrhunderts zwischen den ideologischen Lagern des intellektuellen Bürgertums eine literarisch und theoretisch ausgefochtene Auseinandersetzung um den historischen Geheimbund der Rosenkreuzer statt. In zahlreichen Abhandlungen über Rosenkreuzer und Freimaurertum wurde der Versuch unternommen, ihre Verbindungen und Beziehungen zueinander, sowie die verworrene Entwicklungsgeschichte zu klären. In diesen Abhandlungen ging es dabei hauptsächlich um die Frage, inwieweit die historische Rosenkreuzerbewegung als Vorläufer bzw. Begründer des Freimaurertums gelten soll. Es entzündete sich eine heftige Diskussion, deren wichtigste Vertreter Johann Gottfried Herder und Friedrich Nicolai sind.

Nicolais 1782 verfaßter Abhandlung *Versuch über die Beschuldigungen, welche dem Tempelherrenorden gemacht worden, und über dessen Geheimniß, nebst einem Anhang über das Entstehen der Freimaurergesellschaft*,¹⁵ setzte Herder¹⁶ in demselben Jahr einige Briefe, die er im *Teutschen Merkur* veröffentlichte, entgegen. Gemeinsam waren sie der Ansicht, daß J.V. Andreae weder Rosenkreuzer war noch die Gesellschaft selbst direkt begründete, sondern daß seine Schriften wohl eher Spott auf

¹⁵ Nicolai, Friedrich: *Versuch über die Beschuldigungen, welche dem Tempelherrenorden gemacht worden, und über dessen Geheimniß, nebst einem Anhang über das Entstehen der Freimaurergesellschaft*. In: Fabian, Bernhard und Spickermann, Marie Luise [Hrsg.]: (Gesammelte Werke in fünf Bänden. Bd. 5. S. 149-215) Hildesheim, Zürich, New York 1988. (Kurztitel: Nicolai: Versuch)

¹⁶ Herder, Johann Gottfried: *Historische Zweifel über das Buch: Versuch über die Beschuldigungen, welche dem Tempelherrenorden gemacht worden, und über dessen Geheimniß, nebst einem Anhang über das Entstehen der Freimaurergesellschaft von Friedrich Nicolai*. In: Ders.: *Sämtliche Werke* Hrsg. von Bernhard Suphan. 33 Bde. Berlin 1877-1913 [Reprint: Hildesheim 1967-68]. Bd. 15. S. 57-121. (Kurztitel: Herder: *Historische Zweifel*)

mystische Schwärmereien der Zeitgenossen als auch auf die scholastische Theologie darstellten.

Während Nicolai jedoch meint, daß Andreae zumindest am Anfang die Absicht hatte, aus reformwilligen „Verehrern des Schönen und Guten“¹⁷ eine Gesellschaft zu bilden, die aber keinesfalls Rosenkreuzer heißen mußte, wendet sich Herder entschieden dagegen. Er sieht in Andreae ein „dichterisches Genie, das seiner sektiererischen Zeit den Spiegel vorhalten, nicht aber selbst eine Sekte habe gründen wollen.“¹⁸ So schreibt er:

Es ist ganz unbewiesen, daß Valentin Andreae je eine Gesellschaft der Rosenkreuzer habe stiften wollen, oder etwas in der Art im Sinne gehabt habe. Er fand eine zahlreiche Gesellschaft, ja vielerlei Sekten und Gährungen vor sich, die er mit seinen paar Schriftchen theils zu Besten haben, theils von ihren Träumen abbringen wollte. (...) Also war seine Chymische Hochzeit bloß ein ludibrium, damit er die zahlreichen monstra seiner Zeit durchzog: er siehts selbst als eine Comödie oder Roman an, mit dem er sich seiner übermäßig gesammelten Lectur habe entledigen wollen.¹⁹

Wieland war auch an dieser Diskussion über die Rosenkreuzer beteiligt. In seiner 1788 geschriebenen Abhandlung zu *Nikolas Flamell, Paul Lukas und der Derwisch von Brussa. Historische Nachrichten, Untersuchungen und Vermuthungen. Ein Beytrag zur Geschichte der Unsichtbaren*²⁰, geht es auch um einen unsichtbaren Geheimbund, Unsterblichkeit und Alchimie. Dabei versucht Wieland den Mythos um Nikolas Flamell, einen Geschichtsschreiber im 14./15. Jahrhundert, der angeblich mit Hilfe des Steins der Weisen Gold hergestellt und das ewige Leben besessen habe, zu lösen.

Wezel greift den Mythos um die Rosenkreuzer und den Stein der Weisen in seinem *Kakerlak* auf, wobei er, wie Runge²¹ annimmt, den Streit zwischen Herder und Nicolai gekannt haben mußte, da er die Rosenkreuzer-

¹⁷ Nicolai: Versuch. A.a.O. S. 166.

¹⁸ Runge: Anthropologie. A.a.O. S. 135.

¹⁹ Herder: Historische Zweifel. A.a.O. S. 59f.

²⁰ Wieland, Christoph Martin: Nicolas Flamell, Paul Lukas und der Derwisch von Brussa. Historische Nachrichten, Untersuchungen und Vermuthungen. Ein Beytrag zur Geschichte der Unsichtbaren. In: Wielands gesammelte Schriften. Hrsg. von der deutschen Kommission der Königlich-Preussischen Akademie der Wissenschaften. Bd. 15. Prosaische Schriften 1783-1794. S. 173-206. Berlin 1909.

²¹ Runge: Anthropologie. A.a.O. S. 135f.

Kontroverse zwischen Herder und Nicolai als „Possenspiel“ (K 9) bezeichnet und in der Vorrede zu ihr ironischen Bezug nimmt:

Gegenwärtige Geschichte beweist auf eine unumstößliche Art, daß alle diese Herren in ihren vernünftigen und in ihren einfältigen Mutmaßungen sich betrogen, sie beweist nicht allein, daß die Gesellschaft der Rosenkreuzer einmal existierte, weil ich sonst die Geschichte eines Rosenkreuzers nicht erzählen könnte, sondern auch, daß die Rosenkreuzer ganz etwas anders waren als man glaubte. (K 9)

Damit wird die Geschichte eines Rosenkreuzers aus dem vorigen Jahrhunderte als spöttisches literarisches Spiel mit der zeitgenössischen Auseinandersetzung um den Charakter von Geheimgesellschaften eingeführt, für die wahrscheinlich die in der Vorrede angedeutete Kontroverse zwischen Nicolai und Herder als typisches Beispiel gelten soll. Indem Herder Andreaes Schriften als Versuch ansieht, philosophische Konflikte in ‚Gährungszeiten‘ in ein literarisches Spiel (*ludibrium*) zu überführen und sich damit über sie zu erheben, kann auch, wie Runge meint, das Motiv des Rosenkreuzers in der Vorrede zum Märchen als „Erkennungssignal für die Anlage des Textes als *ludibrium*“²² gesehen werden.

Bei dem Versuch die Bedeutung des Namens der Titelfigur zu erklären wird das Licht auf die heute nicht mehr gebräuchliche Wortbedeutung Kakerlak = Albino, die Wezel in seinem *Versuch über die Kenntniß des Menschen*²³ selbst benutzt, geworfen, jedoch als in Frage kommende Bedeutung sofort zurückgewiesen:

Gelehrte, die mit der Naturgeschichte des Menschen sehr bekannt sind, werden bei dem Namen des Mannes, dessen Geschichte hier erzählt wird, zuerst an das unglückliche Geschlecht der schneeweißen Menschen mit rosenfarbnen Augen denken, die man in Asien *Kakerlaken*, in Afrika *Albinos* und im Französischen *Nègres-blancs* nennt. Allein hier geht es ihnen wie oft bei andern Gelegenheiten: Sie vermuten alles, nur nicht was sie vermuten sollen. (K 10)

Genauso führt Wezel den Leser auf die falsche Fährte, wenn er auf die Zerlegung des Namens in „Kak“ und „Lak“ weist und rät, die Bedeutung im

²² Ebd., S. 136.

²³ Wezel, Johann Karl: *Versuch über die Kenntniß des Menschen. Rezensionen. Schriften zur Pädagogik*. In: Heinz, Jutta und Blöss, Cathrin [Hrsg]. Heidelberg 2002. (Kurztitel: Wezel: Versuch)

„Wörterbuch der edlen Goldmacherkunst nachzuschlagen“ (K 10). Da jedoch dieser Hinweis nicht weiterführt, kann es zum einen als „Herdersche Ironisierung etymologischer Ableitungen“²⁴ verstanden, zum anderen als geschicktes Ablenkungsmanöver gesehen werden, denn durch die fehlende, bewußt verschwiegene Wortbedeutung einer Küchenschabe, wird deren Assoziation um so stärker hervorgehoben.²⁵

Wezel beschreibt in seinem *Versuch über die Kenntniß des Menschen* die Albinos als lichtscheu und betrachtet ihre Konstitution als Krankheit. So meint er:

Es gibt eine kalkweiße schuppiche Menschengattung, die man in Afrika Albinos und in Asien Kakerlaken nennt; die Franzosen geben ihnen den Namen Negres-blancs, und alle Besonderheiten ihres Körpers mögen ihren Grund in einer unbekanntem Krankheit haben, die sie mit sich auf die Welt bringen. Diese Unglücklichen haben ein so schwaches Gesicht, daß sie am Tage den Augenapfel ganz zumachen, weil sie das Licht nicht ertragen können: In der Dämmerung hingegen öffnen sie ihn sehr weit, um desto besser Strahlen aufzufangen, und sehen alsdann besser als andere Menschen (...)²⁶

Da die Kakerlaken als Ungeziefer mit den Albinos die Eigenschaft gemeinsam haben, lichtscheu zu sein bzw. nur im Dunkeln sehen zu können, kann zum einen vermutet werden, daß der Name symbolisch für einen Geheimbündler steht, der seine Tätigkeiten lieber im Verborgenen verrichtet. Wenn man jedoch zum anderen der gängigeren Bedeutung des Wortes Kakerlak folgt, wäre der nach der Wahrheit suchende Philosoph gleichzeitig ein Insekt, ein ekliges, unvernünftiges Lebewesen, das eigentlich jeglicher geistiger Beschäftigung nicht fähig ist.²⁷ So wird durch den deutlichen Kontrast zwischen einem Denker namens Kakerlak und dem Insekt dieses Namens die geistige Tätigkeit des Philosophen Kakerlak ironisiert, weshalb die Figur von Anfang an komisch erscheint, und seine Erkenntnisfähigkeit in Frage gestellt wird. Runge merkt dazu treffend an:

²⁴ Runge: Anthropologie. A.a.O. S. 137.

²⁵ Jansen: Grotteske. A.a.O. S. 202. In einer Anmerkung weist Jansen darauf hin, daß diese Bedeutung seit dem 18. Jahrhundert bekannt ist.

²⁶ Wezel: Versuch. A.a.O. S. 61.

²⁷ Vgl. Ibrüg: Spurensuche. A.a.O. S. 92.

Das Kafkaeske Bild eines Philosophen, dessen Name heraldisch mit einer bestimmten Spezies von Ungeziefer verbunden ist, sucht seinesgleichen in der Literatur des 18. Jahrhunderts. Es stellt ein Zerrbild dar, mit dem den zerstrittenen Lagern der bürgerlichen Intellektuellen der Spiegel der Ohnmacht vorgehalten wird.²⁸

Genauer gesehen basiert also der Roman, wenn man allein Vorrede und Titel betrachtet, auf der Kombination des Namen Kakerlak mit dem Begriff Rosenkreuzer, wobei diese Kombination auf den experimentellen Charakter des Romans hinweist, denn es geht um die Frage, wie jemand vom Typ Kakerlak, den sein Name als geistlosen Stubengelehrten ausweist und der sich zum Rosenkreuzertum bekennt, das Glück im Jenseits findet. Dabei muß darauf hingewiesen werden, daß die Versuche zur Herstellung des Steins der Weisen nicht allein das Privatglück eines einzelnen intendieren, sondern in Säkularisierungsbestrebungen zur Loslösung von der Religion und von der Ausrichtung auf das Jenseits verankert sind, denn sie versprechen ein „goldnes Jahrhundert (...) wo alle Arten der Glückseligkeit auf unserm Planeten herrschen werden.“ (K 6). Kakerlaks Wahrheitssuche dagegen, scheint allein sein eigenes Glück zu bezwecken.²⁹ Am Ende der Vorrede wird Kakerlak zudem noch in eine ‚Faustische Situation‘ versetzt, denn als er bei seiner Wahrheitssuche scheitert, will er sich weltlichen Bestrebungen zuwenden und dabei überirdische Mächte um Hilfe bitten:

Kakerlak war ein Philosoph, der den moralischen Stein der Weisen, die Glückseligkeit, suchte; nach dem Willen der Natur sollte er sie vorzüglich in sich, in seinem Verstande und seinem Herze finden, allein der gute Mann wurde seiner Bestimmung überdrüssig und glaubte daher, daß er auf dem unrechten Wege zur Glückseligkeit wäre. Er vermutete, daß ein glänzender Stand viel eher dazu führen müßte und daß die Sinne viel leichter dazu verhalten als der Geist, mit dem sein Versuch nicht gut abgelaufen war; (...) so ergriff er das natürlichste Mittel von der Welt und wandte sich an die Hexen. (K 10)

Zu Beginn des ersten Buches wird die angedeutete spezielle Faustsituation in einer Art Eingangsmonolog ausgeführt. Der nach Wahrheit suchende Kakerlak wirft seine Bücher verzweifelt von sich, da er die bittere Erfahrung der Vergeblichkeit seiner Suche machen muß.

²⁸ Runge: Anthropologie. A.a.O. S. 137.

²⁹ Vgl. Ilbrig: Spurensuche. A.a.O. S. 93.

Hinweg mit euch, ihr sogenannten Weisen!
Ihr wollt mit dreistem Flug der Spekulation
Von Welt zu Welt bis zu des Chaos Thron,
Bis ins Gebiet des Nichts und wohl noch weiter
reisen,
Mit euerm Maulwurfsblick das Rädchen auszuspähn,
Durch dessen Trieb sich unsre Sterne drehn.
Ihr wollt bis in die Werkstatt dringen,
Wo die Natur mit nie erschöpfter Kraft
Den Dingen Form, den Geistern Leiber schafft.
Ihr wollt mit schweren Gänseschwingen
Bis über Sonn und Mond ins Reich der Wahrheit
dringen,
Und fragt man euch: „Was habt ihr dort gesehn?“
Dann wißt ihr ebendas zu sagen,
Als die der Dummheit Los ganz philosophisch zu tragen
Und keinen Schritt nach eurer Wahrheit gehen. (K 11)

Kakerlak wirft den „sogenannten Weisen“ (K 11), den Verfassern der Bücher vor, nie zu der absoluten Wahrheit zu gelangen, da sie mit ihrem „Maulwurfsblick“ (K 11) niemals alle Geheimnisse der Natur und des Universums überblicken könnten. Genauso wenig gelingt es Kakerlak anhand seiner Philosophie eine allgemeine Ordnung in das „Chaos“ (K 11) von „Nichts“ (K 11) der Welt hineinzubringen. Mit der Erkenntnis der Sinnlosigkeit jeder Wahrheitsuche beschließt er von nun an sein Glück in den irdischen Vergnügen und sinnlichen Genüssen zu suchen. Dabei wird ihm auch die Vergänglichkeit aller irdischen Vergnügen bewußt:

Ach welche Gottheit nimmt den traur'gen Überdruß
Aus diesem Leben weg! Man seufzet nach Genuß,
Solang man ihn entbehrt; man wünscht, ihn
zu entbehren,
Wenn man gekostet hat. Die Sättigung
Schwebt über jeder Lust und schießt mit
schnellem Schwung,
Dem Geier gleich, herab, das Täubchen zu verzehren.
Nur der genießt, wer bloß den Sinnen lebt,
Vergnügen sucht und nie nach leerer Weisheit
strebt;
Ein stetes Gastmahl ist für ihn das Leben;
Er eilt von Lust zu Lust, fühlt nie
das Einerlei.
Ihr Mächte dieser Lust, steht meinen

Wünschen bei!
 Auf Zauberflügeln laßt in eine Welt mich
 schweben,
 Wo ins Vergnügen nicht, sobald sein
 Keim sich hebt,
 Der Überdruß den gift'gen Stachel gräbt.
 (K 11f.)

Als Kakerlak am Rande der Verzweiflung die „Mächte dieser Lust“ (K 18), herbeibeschwört, erscheint ihm die Hexe Tausendschön in Gestalt eines Vogels. Mit den Mitteln der Zauberei bietet sie ihm an, bei seiner Suche behilflich zu sein und ihn auf ihrem Rücken von Vergnügen zu Vergnügen zu fliegen. Bei Übersättigung braucht er nur die erste Silbe seines Namens auszusprechen, um sie an seiner Seite zu finden und zu einem nächsten Vergnügen zu fliegen. Kakerlak lehnt ungläubig ab:

Du armseliges Vögelchen!“ antwortete der Schwermütige. „Du willst mich auf den kleinen Schwingen, wo eine Milbe eben Platz hätte, zur Freude tragen? - Geh! Mich betrügst du nicht; meine Lippen spreche nie dein elendes < Kak >(K 18)

Doch sobald Kakerlak versehentlich die entscheidende Silbe ausspricht, findet er sich, eigentlich ohne seine direkte Zustimmung, auf den Flügeln des Vögelchens wieder und seine Reise beginnt. Kakerlak muß nun die Hilfe der Magie und Hexenkunst in Anspruch nehmen. Er erkennt, daß der Mensch allein auf sich gestellt nicht zur dauerhaften Glückseligkeit in sinnlichem Vergnügen findet, nicht an ihrem Mangel, sondern an dem baldigen „Überdruß“ (K 12) des Menschen an ihr, denn die „Sättigung schwebt über jeder Lust“ (K 11). Deshalb wünscht sich Kakerlak auf „Zauberflügeln“ (K 12) in eine andere Welt zu schweben, um den dauerhaften und höchsten Zustand von Genuß zu erfahren.

Deutlich erkennt man hier den Fauststoff wieder. Auch Faust kehrt der Wissenschaft den Rücken zu und sucht Genuß im Augenblick, wobei Faust schon alles studiert hat, und trotzdem nicht die absolute Wahrheit erkennen kann, weshalb er sich den magischen Kräften ergibt. Auf den Fauststoff im *Kakerlak* hat, wie bereits erwähnt, als erster Kurt Adel³⁰ in einer ausführlich-monographischen Beschreibung aus dem Jahre 1962 hingewiesen. Außer dem

³⁰ Adel: Faustdichtung. A.a.O.

Verdienst, daß sie zum einen das Werk der Vergessenheit entrissen und es zum anderen als Faustdichtung bestimmt und vermittelt hat, wird sonst dieser Monographie von der Forschung wenig zugeschrieben, was zur interpretatorischen Erhellung beigetragen hätte:

Es ist der krampfhaft und untaugliche Versuch Wezels Faustdichtung mit der Goethes in einen kontroversen Zusammenhang zu bringen.³¹

In der darauffolgenden Wezel-Forschung wurde *Kakerlak* auch immer wieder aus dem Standpunkt der Beziehung zum Fauststoff gesehen. Erst im Jahre 1997 stellt Anita Runge³² interessanterweise fest, daß es der Wezel-Forschung bislang vollständig entgangen ist, daß Andreae gleichzeitig mit seinen Rosenkreuzerschriften auch eine Faust-Bearbeitung veröffentlicht und 1616 in Form einer Komödie unter dem Titel *Turbo*³³ (Wirbel) bearbeitet hatte, die zur Traditionslinie des Faust-Stoffes zu rechnen ist, in ihr jedoch der erkenntnisthungrige, nach dem Glück suchende Mensch nicht titanisiert und zugleich verdammt, sondern humoristisch dargestellt wird. Die Parallelen zu *Kakerlak*, so Runge,³⁴ von dem es schon in der Vorrede heißt: „(...) nach dem Willen der Natur sollte er sie [die Glückseligkeit] vorzüglich in sich, in seinem Verstande und seinem Herze finden“ (K 10), sind so evident, daß der Bezug zu Andreae, und nicht etwa Wezels angebliche negative Fixierung auf Goethe,³⁵ als Hintergrund für die Verbindung von Rosenkreuzertum und Faust-Motiv zu vermuten ist, denn auch *Kakerlak* steht in der humoristischen Tradition des Stoffes, da in ihm die Faust-Figur auf das Maß eines frustrierten Gelehrten verkleinert wird, der aus einer Position der Schwäche heraus nach Glücksmöglichkeiten sucht, die ihm nach dem „Willen der Natur“ (K 10) nicht

³¹ Jansen: Grotteske. A.a.O. S. 193.

³² Runge: Anthropologie. A.a.O. S. 139.

³³ Andreae, Johann Valentin: *Turbo, sive moleste et frustra per cuncta divagans ingenium. In theatrum productum. Helicone, iuxta parnassum. Anno 1616. Deutsch: Turbo oder der irrende Ritter vom Geist, wie ihn mit allen seinen höchst kläglichen und müßigen Kreuz- und Querfahrten Johann Valentin Andreae hat für die Schaubühne beschworen. Aus dem Lateinischen übersetzt von Wilhelm Süß. Tübingen 1907. (zitiert nach Runge: Anthropologie. A.a.O. S. 153)*

³⁴ Runge: Anthropologie. A.a.O. S. 138.

³⁵ Vgl. Adel: Faustdichtung. A.a.O. S. 119f.

bestimmt sind. Demzufolge läßt sich Kakerlak als bürgerlicher Intellektueller ansehen, der an den zentralen Hoffnungen seiner Zeit beteiligt ist und sich mit dem wichtigsten Problem seines Jahrhunderts,³⁶ der Frage nach der diesseitigen menschlichen Glückseligkeit befaßt, die auch als Suche nach dem moralischen Stein der Weisen, wie sie die Rosenkreuzer betrieben, betrachtet werden kann.

Mit welchen Einschränkungen und Varianten in der Wezel-Forschung auch hantiert wird, so überwiegen bei Wezels *Kakerlak* hauptsächlich die Elemente eines Märchens, wie es von Wezel selber auch in seiner Vorrede zu dem Werk ausdrücklich genannt wird:

Doch nein! So treuherzig bin ich nicht, daß ich das Ende meines Märchens voraussage; wer es erfahren will, wende das Blatt um und lese, bis das Buch aus ist. (K 10)

An den äußerlichen Elementen und Strukturen des Märchens, die unverkennbar sind, wie die magischen Kräfte der Hexen, die verschiedenen Stationen, in denen der Held verwandelt wird, Prüfungs- und Bewährungsstationen, die Tauschmotive und magischen Objekte, aber auch durch den Verweis auf den Geheimbund der Rosenkreuzer, läßt sich die *Kakerlak*-Geschichte in die Tradition des spätaufklärerischen Märchens einordnen.³⁷ So handelt es sich also um die für das Feenmärchen typische Konstellation, daß übernatürliche Kräfte in das Leben von Menschen eingreifen und Prüfungs- und Bewährungssituationen herbeiführen, in denen sich das Schicksal des Protagonisten entscheidet.

Wieland hatte bekanntlich die ironische Auseinandersetzung mit dem Wunderbaren im französischen Feenmärchen dazu genutzt, seine Vorstellungen von einem ästhetisch anspruchsvollen Märchen zu entwickeln. So schreibt Wieland in der Vorrede zu *Dschinnistan oder auserlesene Feen- und Geistermärchen*:

Es scheint einer der feinsten Kunstgriffe in dieser Gattung von Dichterey zu sein, daß man die Genien und Feen als Wesen einer höhern Ordnung und Bürger einer andern Welt einführt, deren Natur, Wirkungsart und Geschichte für uns immer etwas rätselhaftes,

³⁶ Obwohl Wezel das Märchen als Geschichte „aus dem vor vorigen Jahrhunderte“ bezeichnet, beziehen sich die meisten Anspielungen auf das 18. Jahrhundert.

³⁷ Vgl. Runge: *Anthropologie*. A.a.O. S. 133.

geheimes und unerklärbares hat; auch alsdann wenn unsre Begebenheiten durch eine noch höhere und geheimere Ordnung der Dinge. (das was man Schicksal nennt) in die ihrige eingeflochten, und wir, ohne zu wissen wie und warum Werkzeuge abgeben, wodurch das Schicksal ihnen Gutes erweist.³⁸

Genauso schreibt Wieland den Märchen die Funktion zu, Wunderbares mit Natürlichem zu verbinden und damit sowohl auf des Menschen Hang zum Wunderbaren als auch auf seine Liebe zum Wahrscheinlichen einzugehen:

Es scheint seltsam, daß zwei so widersprechende Neigungen, als der Hang zum Wunderbaren und die Liebe zum Wahren, dem Menschen gleich natürlich, gleich wesentlich sein sollen; und doch ist es nicht anders. In das wie und warum wollen wir uns jetzt nicht einlassen: genug, daß es so ist, und daß die Märchen von der wunderbaren Gattung, wenn sie gut erzählt werden, diese beiden Neigungen zugleich vergnügen, und eben darin der Grund des sonderbaren Reizes liegt, den sie für alle Arten Zuhörer oder Leser haben.³⁹

Wezel selber unterteilt in seiner kritischen Rezension von Wielands *Oberon* 1781 die Dichter in „Realisten“ und „Idealisten“. Während sich die „Realisten“ völlig nach dem normalen Gang des menschlichen Lebens richten und nur dann eventuelle Abweichungen zulassen, „um den Effekt auf den Leser und also auch sein Vergnügen zu vermehren“⁴⁰, braucht der Idealist hingegen:

Ursachen und Wirkungen nicht mühsam abzuwägen, keine Begebenheit vorzubereiten, keine Situation anzuspinnen, für keine innere noch äußere Wahrscheinlichkeit der Charaktere zu sorgen: er hat Kutsche und Pferde beständig angespannt um seine Personen vom Südpol nach Novazembla aus einer Situation in die andere zu führen: (...) Hexen, Feen, Zauberer, Zwerge, Bergmännchen, Götter und Waldteufel warten immer auf seinen Wink, um den Helden in den Morast zu werfen oder herauszuziehen!⁴¹

³⁸ Wieland, Christoph Martin: Dschinnistan oder auserlesene Feen- und Geistermärchen. In: Wielands Werke. Achtzehnter Band. Hrsg. von Siegfried Mauermann. Hildesheim 1987. Vorrede. S. 8. (Kurztitel: Wieland: Vorrede)

³⁹ Wieland: Vorrede. A.a.O. S. 6.

⁴⁰ Wezel, Johann Karl: [Rez.] Oberon, ein Gedicht in vierzehn Gesängen. In: Neue Bibliothek der Schönen Wissenschaften und freyen Künste 25/2 (1781). S. 230-273, hier S. 233; zit. Nach Wezel: kritische Schriften. Bd. 2. S. 563. (Kurztitel: Wezel: Oberon)

⁴¹ Ebd., S. 564f

Da demzufolge, nach Wezels Auffassung, im Märchen, wie im Roman, das „Gesetz der Natur und Erfahrung“⁴² herrschen soll, übernehmen entsprechend die beiden Hexen im *Kakerlak* eine Aufgabe im Sinne der oben skizzierten Absicht Wezels, indem sie „Ursachen“ darstellen, durch die „Wirkungen“ erzielt werden, die „nach dem Gange des *menschlichen* Lebens“⁴³, nicht nach dem Gesetze der übernatürlichen Welt zu erwarten sind.⁴⁴

Anlaß für Tausendschöns Angebot an Kakerlak ist ein Fluch, den ihr die Hexengemeinschaft auferlegt hat, weil sie versucht hatte, einem Menschen zur Glückseligkeit zu verhelfen, und somit gegen die Regeln der Hexengemeinschaft verstoßen hatte:

Ich hab ein weiches Herz, gemacht
 Aus Mitleid, Lieb und Tränen:
 Nur wohlzutun war Tag und Nacht
 Von Jugend auf mein Sehnen.(...)
 Nun hörten wir vor kurzer Zeit
 Den Fürst Omega flehen.
 Er wurde der Mätressen sehr
 Auf einmal überdrüssig;
 Für ihn war keine Freude mehr, ich riet, ihn zu verjüngen;
 Doch meine Schwestern sind nicht leicht
 Durch Mitleid zu bezwingen. (...) (K 14)

Wichtig ist hier zu erwähnen, daß der Drang der Hexe Tausendschön, den Menschen gegen das Gesetz der Vergänglichkeit aller sinnlichen Vergnügen zu dauerhaftem Glück zu führen, ihrem „schwachen Mitleid“ (K 17) entspringt, und nicht der Vernunft oder Tugend des Menschen. Damit gegen das irdische Gesetz der Vergänglichkeit verstoßend, wird ihr ein Fluch auferlegt, der folgendermaßen lautet:

Drum irre sie, die dies Gesetz
 Aus schwachem Mitleid störte,
 In steter Furcht vor Flint und Netz;
 Sie, die ihr weiches Herz betörte,

⁴² Wezel, Johann Karl: [Rez.] Sophiens Reise von Memel nach Sachsen. In: Neue Bibliothek der schönen Wissenschaften und der freyen Künste 19/2 (1776), S. 277; zitiert nach Wezel: Kritische Schriften, Bd. 1. S. 11.

⁴³ Wezel: Oberon. A.a.O. S. 563.

⁴⁴ Vgl. dazu auch Runge: Anthropologie. A.a.O. S. 140.

Sie hab ein weiches Herz zur Pein,
 Sie soll zu den Betrübten eilen,
 die nur mit sich den stillen Kummer teilen
 Und die mit lautem Schmerz um Hilfe schrein,
 soll immer von Begier zu helfen brennen,
 Stets wollen helfen und nicht können. (K 17)

Um von diesem Fluch erlöst zu werden, muß sie nun einen Menschen zu dauerhaftem Glück führen, wobei die Hexe Schabernack immer wieder versucht ihr Vorhaben zu vereiteln. Kakerlaks Reise steht unter dem Einfluß des Kampfes Tausendschöns gegen Schabernack, die mit aller Macht die Erlösung ihrer Schwester verhindern will. Als Märchenhexen besitzen Tausendschön und Schabernack unendliche märchentypische übernatürliche Fähigkeiten, wie beliebiges Verwandeln Kakerlaks, Luftreisen, Wundergaben usw., wobei diese Zauberkräfte jedoch jeweils an den zwischen ihnen ausgefochtenen Machtkampf gebunden sind. Es handelt sich dabei um einen Machtkampf, bei dem es um Bestätigung oder Aufhebung eines universellen ‚Gesetzes‘ geht, das die menschliche Natur betrifft:

Das zum Gefährten jeder Lust
 Dem Sterblichen den Überdruß bestimmte,
 Damit in seiner kühnen Brust
 Die stolze Meinung nie erglimmte,
 Er sei der Herrscher seines Glücks
 Zu träger Sinnlichkeit geboren
 Zum einzigen Liebling des Geschicks
 Vor allen Andern auserkoren (K 17)

Schabernack repräsentiert jenen Teil der übernatürlichen Welt, der dieses Gesetz um jeden Preis aufrecht erhalten will. Dabei hat sie zahlreiche Gleichgesinnte und Verbündete, die aus verschiedenen Erdteilen zur jährlichen Hauptversammlung der Hexen auf den Brocken anreisen. Die erste Gruppe reist aus Grönland an und wird als äußerlich bizarr und barbarisch geschildert:⁴⁵

⁴⁵ Vgl. im folgenden dazu auch Heinz, Jutta: „Das ganze Leben ist ein Spiel“ - Der *Kakerlak* als Antwort auf *Belphegor*. In: Heinz, Jutta und Ilbrig, Cornelia [Hrsg]: *Wezel-Jahrbuch* Band 6/7 2003/2004. (215-234) Hier S. 224f. (Kurztitel. Heinz: Spiel)

Den Scheitel ziert ein ungeheurer Kranz
 Von Gräten schön gewebt. Zwei Chöre wüten
 In wildem Tanze nebenher,
 Die rauhe Trommel schallt, die Muschelschalen schmettern
 Als brüllte Löw, als brummte Bär,
 Als zitterte die Luft von zwanzig Donnerwettern,
 Tönt fürchterlich, aus hohler Brust geheult,
 Das Zauberlied. (K 45)

Die zweite Gruppe kommt aus der neuen Welt und wird als blutrünstig und gewalttätig dargestellt:

Dort spritzt in Stern und Mond, die sich mit Abscheu wenden,
 ein andrer dampfend Blut mit vollgeschöpften Händen.(K 46)

Die dritte Gruppe entstammt dem Morgenland und ist von religiösem Fanatismus geprägt:

Was Schwärmerei, was finstre heil'ge Wut
 Ersinnen kann, sein eignes Fleisch zu quälen,
 Das sieht man hier. (K 47)

Die vierte Gruppe schließlich spielt auf die Hexenverfolgung und Inquisition in Europa an:

Die unter Millionen Schmerzen
 In Gallien auf dem Altar
 Des rohen Aberglaubens brannte,
 Die Teutschland zum Schaffot als Zauberinnen sandte,
 Die sich in Spanien zur Zauberei bekannte,
 Der Folter durch die Flammen zu entgehn. (K 48)

So zählen zu ihren Verbündeten: die Personifizierungen des Aberglaubens aller Länder und Völker, die Seelen der Opfer religiöser Verfolgung ebenso wie die der religiösen Fanatiker selbst und die aller grausamen Eroberer. Das universelle Gesetz, das diese historischen Zeiten und geographischen Räume bestimmt, verpflichtet die Menschen auf Jenseitsorientierung und Verzicht auf irdisches Glück.⁴⁶ Demzufolge erscheint der Grund der Angst der Hexen vor der Selbständigkeit des Menschen aus dem Aufklärungsdiskurs heraus

⁴⁶ Vgl. Runge: Anthropologie. A.a.O. S. 141.

verständlich. Während derselben Versammlung auf dem Brocken beschwerten sie sich nämlich,

daß unter den Menschen Orthodoxie und Ketzerei bald aus der Mode kommen sollte und daß bald keiner dem andern um seines Glaubens willen einen Ritz in den Finger schneiden würde, denn sie sahen die Veränderungen unsers Jahrhunderts voraus. Die Hexen aus gewissen Gegenden Teutschlands, wo es itzt noch Hexen gibt, brüsteten sich bei dieser Gelegenheit nicht wenig, daß bei ihnen die naseweise Freiheit im Denken und Schreiben noch lange unter die geistliche Konterbande gehören würde, und eine portugiesische Nonne verlas ein lateinisches Lobgedicht auf die Inquisition, allein es fand keinen Beifall, weil man schon damals auf den Brocken vom Geschmack an geistlichen Inquisitionen zurückgekommen war. (K 50)

Deutlich zeigt sich hier, daß die Ereignisse in der übernatürlichen Welt einer historischen Entwicklung unterworfen sind, denn wie die Hexen und Geister selbst voraussehen, wird „bald keiner dem andern um seines Glaubens willen einen Ritz in den Finger schneiden (K 50) und sie sind schon jetzt „auf dem Brocken vom Geschmack an geistlicher Inquisition zurückgekommen“ (K 50). Daher versuchen die Hexen alles, um den Menschen in seiner Hilfsbedürftigkeit zu erhalten, denn wenn es diesem gelänge, aus eigener Kraft zu dauerhafter Glückseligkeit zu gelangen, was die Rosenkreuzer mit ihrer Suche nach dem Stein der Weisen anstrebten, bedürfte er der überirdischen Kräfte und der Zauberei nicht mehr. An der Figur der Hexe Tausendschön, die als Abtrünnige „Aus schwachem Mitleid“ (K 17) dieses Gesetz in Frage stellt und versucht hatte, einem Menschen zu diesseitigem Glück zu verhelfen, zeigt sich diese historische Entwicklung besonders deutlich, da von ihr der Grundsatz, daß die Erde ein Jammertal und diesseitiges Glück unmöglich sei, bedroht wird, und daher mit allen Mitteln verteidigt werden muß. Tausendschön wird in einen Vogel verwandelt und muß in dieser Gestalt so lange verharren, bis sie empirisch nachgewiesen hat, daß das universelle Gesetz tatsächlich nicht mehr gilt:

Bis sie den Mann, den nie der Überdruß beschwert,
Gefunden hat, den Mann, der niemals im Vergnügen
Nach Wechsel gähnt, solange es währt,
bis dahin soll auf ihr dies unser Urteil liegen. (K 17)

Aus dem oben Gesagten wird ersichtlich, daß die Figuren aus der Märchenwelt und die wunderbaren Ereignisse nicht nur, wie bei Wieland, Teil

der Phantasie entsprungenen Welt sind, die dazu beitragen sollen das Bedürfnis des Menschen nach wunderbaren Elementen zu decken, sondern sie sind die Verkörperung von Ideen und Gedanken, die auf den Diskurs des 18. Jahrhunderts zurückzuführen sind. Dementsprechend sollen sie auf das Denken, Empfinden und Handeln Kakerlaks, eines verzweifelten Philosophen, ihre Wirkung ausüben und seine Suche nach Glück ohne Überdruß in Form sinnlicher Befriedigung beeinflussen. Runge meint:

Im Märchen findet ein anthropologisches Experiment statt, bei dem es um die Auswirkungen bestimmter Ideen von der Qualität der menschlichen Lust- und Unlustempfindung auf das Denken, Empfinden und Handeln eines unzufriedenen Gelehrten geht.⁴⁷

Bevor Kakerlak von Vergnügen zu Vergnügen getragen wird, verschafft die Hexe Tausendschön ihm eine neue Physiognomie, die sie dem Prinzen Alphabeta raubt. Runge⁴⁸ weist hier auf die Notwendigkeit der Änderung von Kakerlaks psychischer Verfassung, der Grundlage seiner emotionalen Reaktionen hin, weshalb ihm ein neues Gesicht verschafft wird. Damit folgt sie der in Lavaters Physiognomik formulierten Überzeugung, daß sich die Seele eines Menschen in seinem Gesicht ausdrücke, wobei diese Theorie, die ja auch von Herder mitentwickelt wurde, Tausendschön für den einfachen Umkehrschluß dient, daß ein anderes Gesicht automatisch die seelische Verfassung eines Menschen ändere. Während man vorher Kakerlak vom Aussehen her als Albino einordnete, kommt man nun an dieser Stelle zu der Feststellung, daß sich weder Kakerlaks Aussehen noch seine Sprache mehr beschreiben läßt. Genauso wie die Rosenkreuzer, deren Spur sich verliert und im Laufe des Werkes nicht wieder aufgenommen wird, bleibt auch Kakerlak unerkennbar und kann nicht auf eine bestimmte Identität festgelegt werden. Die Verwandlung Kakerlaks, seine neue Physiognomie hat eine verfremdende Auswirkung auf seine Person, die auch gleichzeitig auf den Leser verfremdend wirkt und eine Identifikation mit der Hauptfigur unmöglich macht.⁴⁹

Nachdem Kakerlak nun die geraubte Physiognomie des Prinzen Alphabeta angelegt hat, gelangt er an den Hof von Butam, wo sich dank der

⁴⁷ Ebd., S. 143.

⁴⁸ Ebd., S. 144.

⁴⁹ Vgl. Ilbrig: Spurensuche. A.a.O. S. 98.

Zauberkräfte Tausendschöns die gelangweilte Königin Ypsilon sofort in ihn verliebt:

Kakerlak mit seiner gestohlenen Physiognomie wurde überaus gnädig empfangen und eroberte das Herz der Königin mit dem ersten Komplimente, als er ins Zimmer trat; so geschwind ging es vermutlich nicht zu, wenn nicht eine Hexe die Hand im Spiele hatte. (K 20)

Schon am nächsten Tag wird Kakerlak zum König von Butam ausgerufen, wo er nun den Versuch unternimmt mit Macht umzugehen. Er will „ein großer König“ (K 23) werden und erhält zu diesem Zweck von der Hexe Tausendschön „ein grünes Säckchen“, das unendlich viel Gold enthält, das der König wirklich Bedürftigen schenken soll, „eine goldne Büchse“, mit goldenen Körnern gefüllt, die Soldaten aus der Erde wachsen lassen und einen „roten Nachttopf“, mit dem er die Treue und Ergebenheit seiner Bediensteten prüfen kann. Waren diese unehrlich, so bereitete er ihnen große Schmerzen:

Dies verächtlichste unter allen menschlichen Bedürfnissen soll die Grundfeste deines Throns werden. (K 24)

Hervorzuheben hier ist, daß ein körperliches Bedürfnis als Mittel gilt, um moralisches Verhalten zu kontrollieren. So erscheint der Tugendbegriff abhängig von einer körperlichen Funktion, und die Zusammenführung von so verschiedenen Komponenten des menschlichen Wesens richtet sich gegen eine Trennung von Geist und Körper.⁵⁰ Mit der Bereitstellung dieser Hilfsmittel möchte Tausendschön Kakerlaks Herrschaft erleichtern, warnt ihn jedoch zugleich, all diese Dinge „mit Überlegung“ (K 23) zu gebrauchen.

Mit Hilfe seiner drei Zaubermittel hofft Kakerlak nun, „monarchische Größe und administrative Effektivität“⁵¹ zu erlangen. So probiert er als erstes den Nachttopf aus und überprüft all seine Minister, Räte und Beamten. Bestürzt muß er zusehen, wie sich alle unter Schmerzen krümmen. Traurig macht er die Erkenntnis, daß keiner ihm all die Jahre ausnahmslos treu ergeben und ehrlich war. Doch dann rät ihm Tausendschön, den Nachttopf mit „mehr Klugheit“ (K 25) anzuwenden und nur denjenigen darauf zu erproben,

⁵⁰ Ebd., S. 102.

⁵¹ Vgl. Jansen: Grotteske. A.a.O. S. 209.

der gerade neu in seine Dienste eintreten möchte, denn, wie sie ihn mit großem Sinn für Realität belehrt,

Niemand kann dir nur fünf Jahre dienen, ohne wider sein Wissen und Wollen seine Pflicht zu verletzen; der ehrlichste Mann muß oft wider seine Neigung dir schaden, um sich nicht von einem Mächtigen schaden zu lassen (...) (K 25)

Aus natürlichem Überlebenstrieb, z.B. sich nicht von einem Mächtigen schaden zu lassen, aus Eigenliebe und immer auf seinen eigenen Nutzen bedacht, kommt der Mensch in manche Situationen, wo er unehrlich handeln oder zu Notlügen greifen muß. Kakerlak sieht selber ein:

Die Menschen sind herzlich gern ehrliche Leute, aber Not, Gelegenheit und Interesse erlaubt den meisten nicht, es zu bleiben. Wie gut, wenn man ein wenig Philosoph ist und schließlich gelernt hat! (K 26)

Auch die anderen Hilfsmittel wendet Kakerlak zunächst falsch an. Aus dem Säckchen beschenkt er diejenigen, die „krochen, schmeichelten, bettelten“ (K 26), weshalb Tausendschön ihn vorwurfsvoll zur Rede stellt:

Sieh nur, wen du beschenkt hast, und dann wird dir dein erleuchteter Verstand statt meiner antworten. Die Elendesten, Verächtlichsten, Verdienstlosesten im ganzen Reiche genossen deine Freigebigkeit, kriechende Bettler, niederträchtige Schmeichler. Das wahre Verdienst fühlt zu sehr seinen Wert, um dir deine Gnade abzuschmeicheln oder abzubetteln; du bist sie ihm als einen Tribut schuldig, und es mahnt dich nicht, wenn du ihn nicht freiwillig entrichtest. (K 26f.)

Genauso falsch geht Kakerlak auch mit dem dritten Hilfsmittel, die Ratschläge und Belehrungen der Hexe Tausendschön in den Wind schlagend, um, als er sich entschließt einen Krieg anzufangen:

Man wird eines solchen Hofmeisters überdrüssig, der den ganzen Tag moralisiert und dem man keinen Schritt nach seinem wunderlichen Kopfe recht machen kann. Ich will einen andern Weg einschlagen, um groß zu werden; (...) Ich will Krieg anfangen und die eine Hälfte der Erde zur Wüste machen, damit die andre vor mir zittert. (K 27)

Doch auch dieser Versuch schlägt fehl, denn die eisige Kälte in Quinquina, einem Örtchen in Nordpolnähe, läßt Kakerlaks ganzes Heer erfrieren und die

Hexe muß den „unglückliche(n) Eroberer“ (K 30) letztlich retten. Von nun an will Kakerlak „guter König“⁵² sein und:

(...) künftig seine Größe auf einem andern Wege suchen, und um die Erinnerungen seiner Beschützerin zu nützen, nahm er sich vor, nur das Verdienst seine Freigebigkeit empfinden zu lassen (...) Ein Landmann kam, der Vorschuß brauchte, weil ihm Überschwemmung und Hagelwetter Ernte und Winterfutter geraubt hatte, ein anderer, der sich in einer Heide anbauen und aus unfruchtbarem Sande fruchtbare Felder machen wollte; der König griff in seinen grünen Sack und gab ihnen. Ein Fabrikant kam, der im Lande eine Ware verfertigen wollte, die man wegen ihrer Unentbehrlichkeit dem Fremden abkaufen mußte und dem die erste Auslage fehlte; ein Künstler kam, der aus Mangel, um das Brot zu gewinnen, seine Kunst an schlechte Arbeiten verschwenden und sein großes Talent vernachlässigen mußte; (...) Tat jemand einen Vorschlag zur Verbesserung des Nahrungsstandes, zur Vergrößerung des Handels, zur Ausbreitung der guten Erziehung und der Wissenschaften, zur Aufnahme der Künstler mochte den Nutzen, die Verschönerung oder die Ehre des Reichs betreffen: der König griff in seinen grünen Sack (...) (K 33)

Aus dieser Textstelle wird, wie Jansen herausstellt, deutlich, daß die Perspektivlosigkeit des deutschen Bürgertums vor der Französischen Revolution die Vorstellung von einem Despotismus, der lediglich 'richtig' organisiert werden muß, begünstigt, denn:

Kakerlak ist über einen gewissen Zeitraum ein „guter König“, d.h. ein solcher, der einer bürgerlichen Gesellschaft funktional ist, indem er Verdienste, indem er bürgerliche Rührigkeit und bürgerlichen Unternehmungsgeist ohne Reglementierung fördert. Das Ideal ist ein monarchischer Staat, der bürgerliche Forderungen erfüllt.⁵³

Nach einer gewonnenen Schlacht gegen Alphabeta, der seine Physiognomie zurückhaben will, tritt Ruhe ein in Butam. Kakerlak genießt seine Herrschaft, und Tausendschön freut sich über ihren schnellen Erfolg und ihre voraussichtliche baldige Erlösung:

⁵² Eine der wichtigsten Themen die im 18. Jahrhundert in philosophischen und literarischen Abhandlungen diskutiert wurden war die Frage um die richtige Staatsform und, oder wie ein „guter König“ sein sollte. Eine der bekanntesten literarischen Formen war die Gattung des „Fürstenspiegels“ in denen man den absoluten Herrschern einen Spiegel vorhalten wollte, wie denn ein vorbildlicher Herrscher zu regieren habe. Man kann sagen daß es sich hier um einen kleinen Fürstenspiegel handelt.

⁵³ Jansen: Grotteske. A.a.O. S: 209.

Der König von Butam war zu glücklich, um es lange zu bleiben; bei so vielen und großen Freuden dachte er an keinen Überdruß, und der Zeitpunkt, wo er seine Beschützerin von der Strafe befreien sollte, nahte sehr heran. (K 43)

Doch das Glück Kakerlaks hält auf die Dauer nicht an, denn die Hexe Schabernack, die das Treiben ihrer Schwester genau beobachtet hatte, sinnt auf Gegenmaßnahmen, nachdem sie am jährlichen Reichstag dafür die Vollmacht der Hexen erhalten hatte, alles zu tun, um die Erlösung Tausendschöns zu verhindern. Zu diesem Zweck fährt sie in den Körper der königlichen Katze und veranlaßt die Prinzessin Friß-mich-nicht, so oft sie wünscht, daß dem König Unangenehmes widerfährt, Lamdaminiro, um dem König Freude zu bereiten, und Ypsilon, um ihrem Gemahl die Langeweile zu vertreiben, ‚Kak‘ zu sagen. Das gleiche Zauberwort muß Kakerlak allerdings auch aussprechen, um von Tausendschön an einen anderen Ort zu einem anderen Vergnügen getragen zu werden. Es zeigt sich, daß in allen Fällen die erste Silbe seines eigenen Namens und damit ein Teil seiner Identität, dazu dienen, Kakerlak zu entmündigen, da zum einen die Entscheidungen über künftige neue Vergnügungen niemals beim Helden selber liegen, dessen Pläne sich als Experimente erweisen und keineswegs zum Erfolg führen, sondern bei der Hexe Tausendschön, und zum anderen durch das Eingreifen der von der Hexe Schabernack beeinflussten Kinder Ypsilons, Prinzessin Friß-mich-nicht und Prinz Lamdaminiro, Kakerlaks Fremdbestimmtheit erhöht wird.⁵⁴ Kakerlaks Vergnügen ist zu dieser Zeit abhängig von äußeren und vergänglichen Gütern wie Macht und Ruhm, nach denen der Held als König auf seiner ersten Station trachtet, und sein Glück liegt einzig in den Händen anderer Personen.⁵⁵ Auf das ‚Kak‘ hin, fangen Prinzessin, Prinz und Königin plötzlich an Eier zu legen. Als die wütende Friß-mich-nicht sie an die Wand wirft, brechen sie entzwei und laufen ineinander,

Und welches Wunder! Aus jedem Dotter wurde ein Mensch, und jeder dieser Menschen war einer von dem Heere, das ehemals die Vorgemächer bevölkerte, da die Großen noch der Etikette frönten und die Fesseln des Zeremoniells noch nicht zerbrochen hatten wie itzt. Großtürsteher, Großschlüsselbewahrer, Großkleiderkammermeister und wie sie weiter hießen, und

⁵⁴ Vgl. Ilbrig: Spurensuche. A.a.O. S. 103.

⁵⁵ Ebd., S. 103.

Alle standen chapeau bas
Frisch gepudert, scharf geschultert da. (K 54)

Aus den Eiern entschlüpft ein intriganter Hofstaat, der dem König jede Willens- und Handlungsfreiheit nimmt:

Der König wollte täglich, befahl täglich, und niemals wurde sein Wille, niemals sein Befehl erfüllt; er war nichts als eine Puppe, die den König vorstellte, die Ehre des Monarchen genoß und den Willen der Großen unterzeichnete. Er klagte seiner Gemahlin seine Not, wie sehr er in Vormundschaft geraten wäre und wie wenig er sich davon befreien könnte; (...) (K 56)

Jansen betont hier, daß der richtige Weg sich auf die Dauer als nicht gangbar erweist, und das entscheidende Hindernis auf ihm sehr deutlich nach Märchen-Manier dargestellt wird, denn dem kakerlakischen „Reformprojekt“ steht der zwischen Monarch und Volk sich festsetzende Adelsblock entgegen.⁵⁶

Da es nun mit dem guten Königtum aus ist, Kakerlak keine Regierungsgeschäfte mehr auszuführen hat und er von Langweile gequält wird, beginnt er nach Vergnügen und Reizen in seiner Außenwelt zu suchen. Von seinem Hofstaat läßt er sich mit Standard-Belustigungen, wie Treibjagd, Bankett, Oper, Posse, Tragödie, Lustspiel und Feuerwerk unterhalten, doch die Maßlosigkeit des Konsums führt zur Überlastung der Sinne Kakerlaks und er wird der Vergnügungen schnell überdrüssig. Nachdem auch die königliche Akademie der Wissenschaften nicht in der Lage ist, ihm ein neues Vergnügen zu erfinden, überkommt ihn endgültig der Überdruß und die Hexe Tausendschön muß einspringen. Interessant ist es, an dieser Stelle die gattungstheoretischen Überlegungen, die zur Tragödie und Komödie gemacht werden, zu betrachten. So kann sich Kakerlak an den „schrecklichen“ (K 69) und „abscheulichen“ (K 69) Trauerspielen gar nicht erfreuen und verlangt von seinem Hof, lieber etwas „Lustiges (zu) spielen“ (K 69). Zumindest für einige Zeit findet Kakerlak Wohlgefallen an der Komödie über deren Wesen folgende Aussage gemacht wird:

Ein komisch Spiel durchgaukelte die Szene,
Mit Scherz und Laune Hand in Hand.
Mit Selbstgefallen buhlt die abgelebte
Schöne
Und findet jeden dumm, der sie nicht

⁵⁶ Vgl. Jansen: Grotteske. A.a.O. S. 209f.

reizend fand;
 der Alte predigt Sittenlehren,
 Nennt's Torheit, wenn man liebt, und liebt,
 wenn's niemand merkt;
 Der Geiz'ge läßt vom List'gen sich betören,
 Und den Verschwender will der schlechte Wirt
 bekehren.
 Bald gibt, durch muntern Witz gestärkt,
 Dem Hohn die beißende Satire
 Das *Lächerliche* preis; zu andrer Zeit
 Erweckt das *Drollige* den Geist zur Heiterkeit,
 Bald malt ein zärtlich Herz in süßer
 Trunkenheit
 Der Liebe Schmerz, der Liebe Seligkeit,
 ein andres die Verlegenheit,
 Wenn man vor Liebe brennt und das Geständnis
 scheut.
 Vom Hofmann bis zum Musketiere
 Sieht jeder seines Stands Philosophie,
 Manieren, Sitten, Sprach in richtiger Kopie. (K 69f.)

Das Wesen der Komödie, das spöttische Lachen, die heitere Kritik an den Schwächen des menschlichen Wesens und der Gesellschaft, sowie die Natürlichkeit der Personen und die Alltagsnähe der Handlungen bereiten Kakerlak viel mehr Freude: „(...) das Lächeln macht aufgeräumt, das Lachen guten Schlaf und guten Appetit.“ (K 70) Wezel selber äußerte sich zu dem Lustspiel in seiner Vorrede zum ersten Band der Lustspiele. Dort bezeichnet er den Schauspieldichter als

Maler der Sitten (...), (der) nicht eine dramatisierte Moral liefert, um einen Tugendspiegel darzustellen, sondern ein schönes Werk schafft, um zu gefallen und zu ergötzen! Wenn man (...) bedächte, daß das Schauspiel ein Gemälde des menschlichen Lebens in seinem ganzen Umfange seyn soll (...)⁵⁷

Doch auch das lustige Schauspiel bereitet ihm nach einer gewissen Zeit Überdruß. Als dann auch leichtere Vergnügen, wie Feuerwerk und Pferderennen seine Langeweile nicht zu vertreiben vermögen, verlangt Kakerlak nach seinem alten Leben zurück:

⁵⁷ Wezel, Johann Karl: Lustspiele. Erster Theil. Karlsruhe 1783, Vorrede, S. 11.

Wie wohl war mir, sagt er, da ich noch in meinem stillen, einsamen Häuschen den Stein der Weisen und die Naturkräfte suchte; ich fand zwar keins von beiden, aber ich war doch durch die eingebilddete Hoffnung glücklich, daß ich sie finden würde. Wie ist der Weg des *Genusses* in diesem Leben so kurz! Er führt in einem kleinen Zirkel herum, und mit sechs Schritten ist man wieder an dem Orte, wo der Weg anfing. Ach wär ich noch der weise Kak... (K 73)

Obwohl hier Kakerlak eigentlich schon sein ursprüngliches Leben als Philosoph zurückwünscht, kommt Tausendschön diesem Wunsch jedoch nicht nach, sondern bringt ihn zum Schloß des Ritters Blunderbuß, „eines teutschen Edelmanns“ (K 74), wo sie den Versuch startet, Kakerlak sinnliche Genüsse mit Hilfe des Alkoholrausches zu verschaffen, in der Annahme ihm mit einer ihm völlig unbekanntem Befriedigung leiblicher Genüsse, eine Freude zu bereiten. Ein äußeres Mittel wird benutzt, um die Sinne Kakerlaks auf Dauer zu beglücken. Da Kakerlaks „mäßig(e)“ (K 76) Seele keinen Wunsch nach Genuß von Wein verspürt, beschließt Tausendschön sie mit der Seele des Ritter Blunderbuß, eines „Trunkenbolds“ (K 78), zu vertauschen:

Kakerlaks Seele und Körper (...) sind beide so mäßig, daß sie in diesem Schlosse Jahrhunderte wohnen könnten, ohne sich das Vergnügen zunutze zu machen, das hier zu haben ist; aber wenn ich dem mäßigen Körper eine durstige Seele zur Aufsicht gebe, so muß er wohl trinken, er mag wollen oder nicht. (K 76)

Kommentiert wird diese Schlußfolgerung Tausendschöns vom Erzähler wie folgt:

Dies tiefgedachte Urteil beweist, daß die Hexe stark in der Logik sein mußte und daß sie einen scharfen Blick in die Ökonomie des menschlichen Wesen getan habe. (K 76)

Die darauffolgende Beschreibung der Folgen dieses Seelentauschs zeigt, daß diese Worte des Erzählers nur ironisch gemeint sein können, denn diese Tat führt zu einer Katastrophe:

Noch nie sah man so deutlich, wie schlimm es in einem Hause hergeht, wenn Herr und Diener nicht zusammenpassen, als da die Blunderbußische Seele und der Kakerlakische Körper aus dem Bette aufstehn wollten. (...) Welche Unordnung! Wenn sie ein Bein aufheben wollte, zog sie an dem Arme; anstatt den Arm zu bewegen, zog sie an dem Munde; es ging ihr wie einem Puppenspieler, wenn er die Faden verfehlt, womit er seine agierenden Personen regiert. (K 76)

Anhand dieser Szene wird dem Leser deutlich vor Augen geführt, welche schlimmen Auswirkungen der vorgenommenen Trennung von Körper

Die Hüften deckt' und alles unverhüllet (...) (K 98)

Anhand verschiedener Formen der Liebeslyrik wird ein ganzes Spektrum verschiedener kulturell bedingter Schönheitsbilder wie auch Liebesauffassungen vorgeführt, die aus einer anderen thematischen Perspektive die kulturtheoretische Frage nach dem Verhältnis von Natur und Kultur akzentuieren.⁶¹ Von den erotisch-sinnlichen Reizen der Zirkassin überwältigt, entflammt sein Begehren zu ihr auf und Kakerlak gibt sich seiner Lust hin:

Die Göttin der Wollust schien den schönsten Körper zu ihrer Wohnung gewählt zu haben, um in eigener Person die Standhaftigkeit des armen Kakerlaks zu bestürmen. Das verzweifelte Sultanskleid mußte schuld daran sein, denn sie hatte kaum zwei Minuten getanzt und gesungen, so griff er schon nach dem Schnupftuche, und zu Anfang der dritten lag er schon in ihren Armen, so groß war seine Not. Nun wird ein schönes Leben angehn, lieber Leser; da wir beide auf Ehrbarkeit halten, so kann ich unmöglich etwas erzählen, das du lieber denkst als liest. (K 98f.)

Jansen merkt hier zu der Darstellungsart Wezels an, daß dieser Teil des Kakerlakischen Emanzipations-Experiments eine scharfe Kritik an bürgerlicher Prüderie enthält, die an jener Text-Bruchstelle mit der Wendung an den Leser als einfache Lüge dekuviert wird, wobei beim Übergang vom Erotischen zum unmittelbar Sexuellen die Schilderung abgebrochen wird.⁶²

Natürlich versucht die Hexe Schabernack auch diesmal alles zu vereiteln. Nach einem mißlungenen Versuch kommt sie nach einigen Überlegungen zu der Erkenntnis,

(...) daß man am leichtesten satt wird, wenn man sich überißt, und ließ wegen dieser scharfsinnigen Bemerkung der Natur freie Wirkung, und was geschah? Der Sultan überaß sich und wurde so satt, daß ich es nicht erzählen kann. (K 101)

Die Unmäßigkeit des zuvor als maßvoll beschriebenen Philosophen führt diesen zu Übersättigung an körperlichen Freuden. Doch dann führt Tausendschön die Kaschmirin herein, in der Gewißheit: „Was die Wollust bei einem Philosophen nicht vermag, wird die Liebe tun“. (K 102) Kakerlak verliebt sich sofort und heftig in die Kaschmirin. Seine Liebe zu ihr entwickelt

⁶¹ Ebd., S. 228.

⁶² Jansen: Grotteske. A.a.O. S. 216f.

sich jedoch alsdann zu einer übersteigerten Empfindsamkeit, denn der Sultan tat vor lauter Liebe „(...) den ganzen Tag nichts als girren, seufzen und ächzen; er verschrieb mehr Papier zu Sonetten, Oden und Liedern als seine Justizräte zu Akten.“ (K 102) Sein übersteigertes Liebesverhalten führt ihn sogar so weit, beinahe einen Mord zu begehen, als die Hexe Schabernack mit ihren Spielchen Eifersucht in ihm sät. Letztendlich bereut der Sultan seine schmerzvolle Liebe:

Der Unglückliche erlag unter dem Schmerze. „Verdammtes Geschlecht!“ (...) Treulose Brut!
Ewig will ich dich hassen. Ach warum war ich Sultan und liebte? (K 106)

An dieser Stelle angelangt wird allmählich ersichtlich, daß die zahlreichen Vergnügungen, mit welchen die Hexe den Philosophen zu beglücken versucht, immer mehr sein Innenleben bezwecken. Auf seinen Reisesationen lernt Kakerlak verschiedene Arten von Vergnügungsmöglichkeiten kennen. Die Erfahrungen, die er dabei sammelt ermöglichen ihm sich weiterzubilden. Statt äußerliche Vergnügen, wie Ruhm und Reichtum, lernt Kakerlak die durch seine eigene Person hervorgebrachten Vergnügungen zu schätzen. Auch wenn die Haremsdamen Kakerlak nicht zum gewünschten Erfolg führen, so stärken sie in jedem Falle seine Sinnlichkeit, die ihn für weitere Abenteuer aufgeschlossen macht und eine Verbindung seiner bisher vernachlässigten Sinnes- mit seinen Geisteskräften ermöglichen wird.⁶³

Am Ende des 4. Buches treffen alle Hauptfiguren des Textes aufeinander, unter anderem auch Schabernack und Tausendschön, die sich anfangs nur aus der Weite betrachtet hatten. Während Prinz Alfabetta und Königin Ypsilon, ursprünglicher Eigentümer von Kakerlaks Physiognomie und nach ihr suchend, auf Kakerlak, Prinz und Prinzessin treffen, werden sie alle in steinerne Statuen verwandelt. Allein Kakerlak rettet sich auf dem Rücken des Vögelchens, um von ihm zu einem neuen Vergnügungsexperiment geführt zu werden.

Tausendschön versucht nun Kakerlak zum Glück zu führen, indem sie sich stärker auf seine Innenwelt konzentriert. Kakerlak soll in der Rolle und Funktion des englischen Lord Antick, der sich die hochgelobte steinerne

⁶³ Vgl. Ibrüg: Spurensuche. A.a.O. S. 107.

Figurengruppe in der Türkei anschauen will und ebenfalls als 5. Figur versteinert wird, sich an antiken Plastiken und Gemälden erfreuen. Als Lord Antick, allerdings immer noch mit Alphabetas Gesichtszügen, nimmt Kakerlak nun dessen Platz ein und läßt ein Kabinett mit verschiedenen antiken Statuen errichten, in dem unter anderem die versteinerte Figurengruppe aufgenommen wird. In Form eines Gemäldegedichts wird Anticks Galerie geschildert, wobei starke Kontrastprinzipien regieren: Den idealschönen Plastiken von Venus und Apoll folgt die drastische Darstellung der Leiden Laokoons; dem Venus-Akt ein Marienbildnis; dem Schlachtengemälde ein Landschafts- und ein Genrebild. Durch das von antiken Figuren und Gemälden gefüllte Kabinett soll Kakerlak mit dem ästhetischen Genuß vertraut gemacht werden. Deutlich ist zu erkennen, daß Kakerlak hier nun auf der Grundlage von Winckelmanns Auffassung vom Wert der klassischen Kunst und Herders Theorie der empfindenden Wahrnehmung des Schönen in seinen Studien zur *Plastik* zu dauerhaftem Vergnügen gebracht werden soll.⁶⁴ Im Gewand des Märchens wird dabei allmählich die der Schönheit zugesprochene Harmonisierungsleistung als Illusion entlarvt.⁶⁵ So ist der Schöpfungsakt der Statuen bereits von Disharmonie bestimmt, da sie im Verlauf eines heftigen Kampfes zwischen den beiden Hexen entstehen und damit von Aggression geprägt sind. Auch führt der Wunsch der Altertumsforscher, in diesen Statuen klassische Kunstwerke zu sehen, zu grotesker Mißdeutung, bei der etwa der „Bratknochen“ (K 120), an dem Prinz Alfabeta im Moment seiner Versteinering nagte, zum Bogen Apolls wird. Genauso wird die Aneignung der vermeintlich klassischen Schönheiten durch abendländische „Liebhaber und Sammler der Altertümer“ (K 121) als gewalttätiger Kunstraub geschildert, und in der Galerie, in der die Statuen neben anderen aufgestellt werden, fällt ihre Andersartigkeit nicht auf, da auch die dort versammelten berühmtesten Beispiele klassischer Bildhauerei, Venus, Apoll und Laokoon, versteinerte Leidenschaften und nicht deren ästhetische Transformationen in ‚stille Größe‘ ausdrücken, wie der Text in Versen nahelegt:

⁶⁴ Vgl. zum Bezug zu Winckelmann und zu Herders *Plastik* Runge: *Anthropologie*. A.a.O. Anmerkung (55) S. 147.

⁶⁵ Runge zeigt hier auf durch welche Aspekte, die im folgenden aufgeführt werden, diese Desillusionierung bewirkt wird. Vgl. dazu Ebd., S. 147.

(...) Mit nimmersattem Geize
 Hängt an Gesicht, an Brust, an Schoß und Hand
 Des Lords entzückter Blick, und seufzend reißt
 Er sich wie jeder los, der vor dem Bilde stand,
 Und spricht, wie jeder sprach, mit traur'gem Geist.
 Ach wenn, ein Kuß die Frau beleben könnte
 Und sie der Himmel alsdann statt meiner gönnte! (K 131)

Deutlich wird in den Versen, daß keine rein ästhetische Empfindung dargestellt wird, die ein interesseloses Wohlgefallen beim Betrachter erweckt; statt dessen fordert die Beschreibung der Venus eine sinnliche Leidenschaft heraus, die nicht zuläßt, dem geballten Ansturm 'unverhüllter' Anreize im wörtlichen Sinne ein ästhetisches Urteil entgegen zusetzen.⁶⁶ Die Beschreibung der Plastiken und Gemälde führt durch ihre Potenzierung der Sinnlichkeit der Kunstwerke das Winckelmannsche Ideal „stiller Einfachheit und edler Größe“⁶⁷ ad absurdum und zeigt dessen anthropologische Grenzen auf.⁶⁸ Mit der ästhetischen Empfindung wird neben der sinnlichen jetzt auch Kakerlaks Geist beansprucht. Der *ganze* Mensch rückt nun in den Mittelpunkt. Damit leistet der im Antikenkabinett erfahrene und von anderen Menschen relativ unabhängige Kunstgenuß einen entscheidenden Beitrag, Kakerlak durch die Ästhetik auf sein ursprüngliches Wesen zurückzuführen, weshalb er nur deshalb die Kraft findet, als nächstes eigene Vorstellungen und Wünsche zu entwickeln.⁶⁹

Kakerlak hat zunächst viel Vergnügen an seinem Kunst-Kabinett und Tausendschön glaubt ihre Erlösung nahe. Jedoch wird Kakerlak auch bald dieses Kunstgenusses überdrüssig und wünscht sich einen schönen Park. „Mit dem Park wünscht er sich veredelte Naturschönheit“⁷⁰, in der Natur und Kultur

⁶⁶ Vgl. Heinz: Spiel. A.a.O. S. 229.

⁶⁷ Winckelmann wird explizit herbeizitiert, wo im Gedicht von einer Statue des Apoll die Rede ist: „An ihrer Seite steht mit lockenreichem Haupt / In Jünglingsschönheit der Apoll, / An welchen Winckelmann*, von Fanatismus voll, / Wie an den einz'gen Gott der Künstler glaubt“ (K 128). Die dazugehörige Fußnote verweist auf Winckelmann *Geschichte der Kunst*

⁶⁸ Vgl. Heinz: Spiel. A.a.O. S. 230.

⁶⁹ Vgl. Ilbrig: Spurensuche. A.a.O. S. 109.

⁷⁰ Runge: Anthropologie. A.a.O. S. 149.

zusammenkommen. Diese Verbindung wird von Kakerlak bewußt gefördert, denn nachdem er gelernt hat, seine sinnlich-emotionalen Kräfte mit dem Verstand zu verbinden, kann er sich von nun an selbst als Schöpfer betätigen und nach seinen eigenen Vorstellungen einen herrlichen Park, ein eigenes Kunstwerk, entstehen lassen. Daher ruft Tausendschön aus:

Glücklicher Kakerlak (...), wie kannst du eines Vergnügens satt werden, das dich dem Schöpfer der Natur gleichsetzt? Du riefst Berge, Täler, Wasserfälle, Seen und Wälder aus dem Nichts, pflanzest Schatten, wo die Sonne den Kopf verwundete, bahntest Wege, wo die Wildheit keinen Fuß wandeln ließ. (K 151)

Während der Erfindung einer Parkanlage, und auch auf seinen Spaziergängen, erfreut sich Kakerlak an einer künstlerisch gestalteten Natur und beansprucht als Schöpfer und Betrachter sowohl seine intellektuellen als auch emotionalen und sinnlichen Kräfte.⁷¹ Sein erworbenes Glücksgefühl wird ihm jedoch wiederum von Schabernack, die die Prinzessin als verdorrten Baum oder Strauch an verschiedenen Stellen sprießen läßt, verdorben. Der kultivierten Naturschönheit überdrüssig geworden und finanziell zugrunde gerichtet, entschließt Kakerlak, sich in die dörfliche Einsamkeit zurückzuziehen:

Voll Verzweiflung flüchtete Mylord und Mylady in ein Dorf, entsagte auf immer allem Vergnügen und vergaß, daß seine Beschützerin eine Hexe war, die durch ihn befreit sein wollte. Die Gemahlin hatte heimlich ihre Ringe mit sich fortgebracht; sie wurden verkauft, und von dem gelösten Gelde beschlossen die beiden Unglücklichen, in stiller Einsamkeit, der Welt und ihren Freuden abgestorben, ohne übernatürlichen Beistand zu leben. Tausendschön weinte; Schabernack lachte. (K 152)

Kakerlak vollzieht diesen Schritt aus eigenem Willen und ohne die Hilfe Tausendschöns zu verlangen. An dieser Stelle kann man feststellen, daß nun der erste Schritt im Emanzipationsprozess gemacht worden ist. Kakerlak löst sich von der Vormundschaft Tausendschöns und beginnt, eigene Entscheidungen zu treffen.

Triumphierend und voller Schadenfreude möchte Schabernack den Mißerfolg ihrer Schwester noch unterstreichen und holt „(...) seine Bücher nebst der ganzen Stube herbei, wie er sie vor seiner Auswanderung nach dem Vergnügen verließ (...)“ (K 152), in dem Glauben, Kakerlak damit noch

⁷¹ Ilbrig: Spurensuche. A.a.O. S. 119.

unglücklicher zu machen. Doch entgegen ihren Erwartungen ruft Kakerlak begeistert aus:

Willkommen, ihr teuern Gefährten meines Lebens, eh ich undankbar euch verließ! Ich durstete nach Vergnügen und fand keins; ich irrte von einem täuschenden Schimmer zum andern, hielt es für Vergnügen und betrog mich; ein leuchtender Dunst war es, der aus dem Moraste aufstieg. Weg mit den Puppen! Ich bin kein Kind mehr. Ihr seid zwar auch nur Puppen, aber doch männliche Puppen; ihr seid zwar auch nur Spiele mit Gedanken (...), aber doch edlere Spiele des Geistes. Willkommen! Nie will ich an euch die zweite Undankbarkeit begehnen. (K 152f.)

Als man ihm vorhält, wie denn ein so weiser Mann nur spielen könne, antwortet er:

Das ganze Leben ist ein Spiel (...) Das Kind spielt mit Puppen oder Trommeln, der Jüngling mit Hunden und Pferden, das Mädchen mit der Liebe, mit Stoffen und Bändern, die Großen mit Soldaten, Sternen, Stammbäumen, Ordensbändern, die Kleinen mit Titeln, Männer und Weiber mit Karten, Würfeln und Kegeln, der Weise mit Gedanken und Empfindungen. Wenn alles spielt, warum sollt *ich* allein es nicht tun. (K 153)

Kakerlak verteidigt vor allem das Spiel mit den „männlichen Puppen“⁷² der Bücher als durchaus wert- und sinnvoll; sie seien „zwar auch nur Spiele mit Gedanken, wie andere mit Würfeln oder gemalten Blättern spielen, aber doch edlere Spiele des Geistes“ (K 153), die ein Vergnügen bereiten können, dessen der Philosoph Kakerlak offensichtlich niemals überdrüssig wird, im Gegensatz zu all den derberen sinnlichen Vergnügen, die er im Laufe seiner Reise durchlebt hat.⁷³ Am Ende seiner Reise hat er eine völlig neue Einstellung zu seinen Büchern gewonnen. Er liest nun aus Freude an Gedankenspielen, die durchaus auch ernste Inhalte haben können. So spielt er im Geiste mit den verschiedenen Gedanken und Ideen, ohne eine davon als objektive Wahrheit zu erkennen oder nach ihr in den Büchern zu suchen. Dabei läßt er sich nicht mehr, wie zu Beginn seiner Reise, von der Multiperspektivität der Inhalte, Gedanken und Aussagen stören. Auch wenn die Bücher gefüllt waren mit

⁷² Wezel sagt über Puppen: Die „Puppe“ kann sich auch auf Sachen oder Abstraktionen beziehen, die ein Mensch in gleicher Weise wie ein Lieblingsspielzeug behandelt. In: Wezel: Versuch. A.a.O. S. 721.

⁷³ Vgl. Heinz: Spiel. A.a.O. S. 219.

(...) Irrtümern, Zweifeln Paradoxien, Widersprüchen, Ungereimtheiten, närrische Hypothesen und wunderlichen Meinungen (...); nichts konnte ihn in seinem Vergnügen stören. (K 153)

Kakerlak erkennt, daß man keine absoluten Wahrheiten finden muß, sondern die Suche und das Denken an sich schon Freude ist. Er findet sein Glück und seine Zufriedenheit, als er das entmündigende „Kak“ nicht mehr über seine Lippen bringt, sondern allein auf sich gestellt, seiner inneren Stimme folgend, seiner Natur entsprechend handelt. Zurückgezogen, in der wiedergefundenen Welt seiner Bibliothek nimmt er sein Studium wieder auf und betreibt es nun aus Interesse an der Gedankenfülle. Genauso wird ihm auch klar, daß die Spielerei mit seinen Büchern das einzige Mittel für ihn als Intellektuellen ist, dem allgegenwärtigen Überdruß zu entgehen.

Mit der gefundenen Glückseligkeit wird auch Tausendschön erlöst und Prinz Alphabeta erhält seine Physiognomie zurück. In einem Käfig, an der Decke der Studierstube Kakerlaks hängend, bleibt nur noch das Vögelchen, aus dessen Körper Tausendschön nun ausgezogen war, um Kakerlak immer wieder zu warnen, denn falls ihn „eine kleine Schwachheit, etwas Stolz, Unzufriedenheit oder Sehnsucht nach einem andern Zustande überfiel“ (K 160) fängt das Vögelchen gleich warnend an zu singen:

Mann, du willst dich einen Weisen nennen
 Und kannst unzufrieden sein?
 Kannst das Nichts, wonach du strebst, verkennen?
 Ach, wie ist der weise Mann so klein! (K 160)

Zusammenfassend ist festzuhalten, daß Wezel geschickt Realitätsbezüge in sein Märchen verflcht, indem er viele aktuelle Fragen des 18. Jahrhunderts, vor allem Gedanken die das menschliche Wesen betreffen, einbaut. Am Hof des Königs von Butam wird die Staatsform der Monarchie, sowie Kakerlaks Versuche ein aufgeklärter König zu sein in Augenschein genommen. Genauso werden aber auch die Grenzen dieses aufgeklärten Absolutismus, also auch die durch den Adel verursachten Hindernisse von Wezel aufgezeigt. Hauptsächlich finden sich in Wezels Werk Gedanken zum menschlichen Wesen, die vor allem zur Aufwertung der Sinnlichkeit dienen. In anschaulichen und konkreten Szenen, wie der Blunderfuß-Szene, geht es hauptsächlich um den *ganzen* Menschen, wobei die wechselseitigen

Abhängigkeiten zwischen Seele und Körper, aber auch die Grenzen zwischen Geistigem und Sinnlichem dargestellt werden. Auch in der Harems-Szene wird sowohl die sinnliche als auch gefühlsbetonte Empfindsamkeit des Menschen in den Vordergrund gesetzt, wie sie auch in den Werken des Sturm und Drangs zu finden ist, wobei gleichzeitig vor einer übersteigerten Empfindsamkeit und ihren Folgen gewarnt wird. Ebenso verarbeitet Wezel noch das Problem des ästhetischen Empfindens des Menschen und den Wert der klassischen Kunst, schneidet aber auch die Thematik des Verhältnisses von Natur und Kultur an, relativiert Wertvorstellungen und stellt sie in Frage.

In diesen deutlich philosophisch-literaturhistorischen Hintergrund des 18. Jahrhunderts wird die Suche Kakerlaks, als Rosenkreuzer und gleichzeitig als bürgerlicher Intellektueller, nach dem Glück eingebettet. Nachdem längere Zeit durch die Vormundschaft der Kirche das Leben der Menschen auf das Jenseits ausgerichtet war, stellte man sich die Aufgabe, die Glückseligkeit des Menschen auf Erden zu erlangen, wie es auch die Rosenkreuzer beabsichtigten, als sie nach dem Stein der Weisen suchten. Angefangen bei der Renaissance bis hin zum 18. Jahrhundert begann man, sich intensiv damit zu beschäftigen, den Menschen in den Mittelpunkt des Interesses zu stellen. Durch Säkularisierungsbestrebungen bzw. die Loslösung aller Wissenschaften, staatlichen und gesellschaftlichen Institutionen von der Vormundschaft der Kirche, begann man, Reformen in allen Bereichen des Lebens zu vollziehen, um das diesseitige Glück des Menschen zu bewirken.

In diesem Sinne können die Hexen, als übernatürliche Mächte, im *Kakerlak* dabei für Aberglauben, Fanatismus und Ketzerei, wie sie im Mittelalter vorhanden waren, stehen. Zum anderen stehen sie auch für die Vormundschaft bzw. Bevormundung durch Kirche und Staat, Instanzen, die die Menschen in ihrer Unmündigkeit belassen, und diesen Emanzipationsprozess verhindern möchten.

An Kakerlaks Reise und seiner Suche nach dem Glück wird dieser Emanzipationsprozess veranschaulicht. Den „Ausgang des Menschen aus seiner selbstverschuldeten Unmündigkeit“ und die Loslösung von jeglichen Autoritäten, sieht Kant als Grundlage für das Glück auf Erden, wie er es in

seiner Abhandlung „Was ist Aufklärung“⁷⁴ formulierte. Auch Kakerlak ist zunächst unmündig und wird von Tausendschön in einer Art Experiment von Vergnügen zu Vergnügen getragen. Zuerst lernt er äußere Güter wie Reichtum, Macht und Ruhm kennen. Mit der wachsenden Verlagerung des Vergnügensempfindens auf seine Innenwelt lernt Kakerlak die aus ihm selbst entstehende Glückseligkeit höher zu schätzen. Gleichzeitig umfaßt sein Bildungsweg zunächst die Ausbildung seiner Sinne, danach die Verbindung von sinnlichen und geistigen Kräften. Zum Schluß findet er sein Glück, als er sich von der Vormundschaft Tausendschöns befreit und nicht mehr ihre Hilfe in Anspruch nimmt. Allein auf sich gestellt und seiner inneren Stimme folgend, trifft er seine eigenen Entscheidungen, die von nun an sein Handeln bestimmen. Am Schluß der Geschichte steht Kakerlak als „weiser Mann“ (K 160) da, der zu der Erkenntnis gelangt ist, daß es unmöglich ist, absolutes Wissen zu erlangen. Er weiß nun: „Das ganze Leben ist ein Spiel.“⁷⁵ (K 153) An diesem Punkt angelangt, braucht Kakerlak auch die fremden Gesichtszüge nicht mehr, da er nun als gebildeter mündiger Mensch fähig zum Spiel ohne Endzweck ist, zur bewußten Einbildung, die ihn glücklich macht, denn:

Der Mensch soll nicht *wissen*, sondern nur *vermuthen*, nicht genießen, sondern nur Genuß hoffen und träumen, nicht glücklich sein, sondern sich glücklich dünken – das blieb seine Philosophie, womit er alle Gaukeleien entschuldigte, die sein Vergnügen stören sollten. (K 153)

⁷⁴ Kant, Immanuel: Beantwortung der Frage: Was ist Aufklärung? In: Arnold, Heinz Ludwig [Hrsg.]: Kant. Lessing. Mendelssohn. Was ist Aufklärung. Göttingen 1984. S. 15-23. Hier S. 15.

⁷⁵ Jutta Heinz sieht hier richtig den ganzen Roman Wezels ebenso selber als Spiel an: „Kakerlak treibt ein Spiel mit den Gattungsnormen und -exempeln (...) Der *Kakerlak* ist Gelehrten - Satire und Feenmärchen, anthropologisches Experiment und kulturgeschichtliches Pamphlet, Faustroman und physiognomische Parabel - und damit eine ganze Bibliothek in einem Buch.“ Heinz: Spiel. A.a.O. S. 233.

Literaturverzeichnis

Primärliteratur

- ANDREAE, Johann Valentin: Turbo, sive moleste et frustra per cuncta divagans ingenium. In theatrum productum. Helicone, iuxta parnassum. Anno 1616. Deutsch: Turbo oder der irrende Ritter vom Geist, wie ihn mit allen seinen höchst kläglichen und müßigen Kreuz- und Querfahrten Johann Valentin Andreae hat für die Schaubühne beschworen. Aus dem Lateinischen übersetzt von Wilhelm Süß. Tübingen 1907.
- HERDER, Johann Gottfried: Historische Zweifel über das Buch: Versuch über die Beschuldigungen, welche dem Tempelherrenorden gemacht worden, und über dessen Geheimniß; nebst einem Anhang über das Entstehen der Freimäurer-gesellschaft von Friedrich Nicolai. In: Ders.: Sämtliche Werke Hrsg. Von Bernhard Suphan. 33 Bde. Berlin 1877-1913 [Reprint: Hildesheim 1967-68]. Bd. 15. S. 57-121.
- KANT, Immanuel: Beantwortung der Frage: Was ist Aufklärung? In: Arnold, Heinz Ludwig [Hrsg.]: Kant. Lessing. Mendelssohn. Was ist Aufklärung. Göttingen 1984. S. 15-23.
- NEUE BIBLIOTHEK der schönen Wissenschaften und der freyen Künste 33/1 (1787). S. 18-37.
- NICOLAI, Friedrich: Versuch über die Beschuldigungen, welche dem Tempelherrenorden gemacht worden, und über dessen Geheimniß, nebst einem Anhang über das Entstehen der Freimäurer-gesellschaft. In: Fabian, Bernhard und Spickermann, Marie Luise [Hrsg.]: (Gesammelte Werke in fünf Bänden. Bd. 5. S. 149-215) Hildesheim, Zürich, New York 1988.
- WEHR, Gerhard [Hrsg.]: Die Bruderschaft der Rosenkreuzer. Esoterische Texte. München 1984. S. 57-77.
- WEZEL, Johann Karl: [Rez.] Oberon, ein Gedicht in vierzehn Gesängen. In: Neue Bibliothek der Schönen Wissenschaften und freyen Künste 25/2 (1781). S. 230-273. In: Wezel: kritische Schriften. Bd. 2.
- WEZEL, Johann Karl: [Rez.] Sophiens Reise von Memel nach Sachsen. In: Neue Bibliothek der schönen Wissenschaften und der freyen Künste 19/2 Wezel: Kritische Schriften. Bd. 1. S. 3-26.
- WEZEL, Johann Karl: Kakerlak oder Geschichte eines Rosenkreuzers aus dem vorigen Jahrhunderte. Freiburg 1985. (Zitate dieser Textausgabe werden mit der Sigle „K“ gekennzeichnet)
- WEZEL, Johann Karl: Lustspiele. Erster Theil. Carlsruhe 1783.
- WEZEL, Johann Karl: Versuch über die Kenntniß des Menschen. Rezensionen. Schriften zur Pädagogik. Hrsg. von Heinz, Jutta und Blöss, Cathrin. Heidelberg 2002.
- WIELAND, Christoph Martin: Dschinnistan oder auserlesene Feen- und Geistermärchen. In: Wielands Werke. Achtzehnter Band. Hrsg. von Siegfried Mauermann. Hildesheim 1987.
- WIELAND, Christoph Martin: Nicolas Flamell, Paul Lukas und der Derwisch von Brussa. Historische Nachrichten, Untersuchungen und Vermuthungen. Ein Beytrag zur Geschichte der Unsichtbaren. In: Wielands gesammelte Schriften. Hrsg. von der deutschen Kommission der Königlich-Preußischen Akademie der Wissenschaften. Bd. 15: Prosaische Schriften 1783-1794. S. 173-206. Berlin 1909.

Sekundärliteratur

- ADEL, Kurt: Eine vergessene Faustdichtung des 18. Jahrhunderts: Johann Karl Wezels *Kakerlak*. In: Jahrbuch des Wiener Goethe-Vereins. 66. 1962. S. 61-74.
- ADEL, Kurt: Johann Karl Wezel: Ein Beitrag zur Geistesgeschichte der Goethezeit. Wien 1968.
- BLOSS, Cathrin: Wezel-Bibliographie 1975-1997. In: Košenina, Alexander und Weiß, Christoph [Hrsg]: Johann Karl Wezel (1747-1819). St. Ingbert 1997. S. 283-296.
- BLOSS, Cathrin: Bibliographie zu Johann Karl Wezel für die Jahre 1997 bis 2003. Fortgesetzte Fortschreibung eines Versuchs. In: Wezel-Jahrbuch. 2002. Bd. 5. S. 243-255.
- BLOSS, Cathrin: Bibliographie zu Johann Karl Wezel für die Jahre 1997-2003. Fortgesetzte Fortschreibung eines Versuchs. 2002. Bd. 5. S. 243-255.
- BOOSE, Irene [Hrsg.]: Warum Wezel ? Zum 250. Geburtstag eines Aufklärers. Heidelberg 1997.
- FRENZEL, Elisabeth: Motive der Weltliteratur. Ein Lexikon dichtungsgeschichtlicher Längsschnitte. Stuttgart 1976. Band 301; Und auch dieselbe: Stoffe der Weltliteratur. Ein Lexikon dichtungsgeschichtlicher Längsschnitte. 2. überarbeitete Auflage. Stuttgart 1963. Bd. 300.
- GRÄTZ, Manfred: Das Märchen in der deutschen Aufklärung. Vom Feenmärchen zum Volksmärchen. Stuttgart 1988.
- HEINZ, Jutta: „Das ganze geheime Triebwerk seiner Kunst“ - zur Aktualität Wezels. - Festansprache zum 265. Geburtstag Johann Karl Wezels in Sondershausen. In: Heinz, Jutta und Ilbrig, Cornelia [Hrsg]: Wezel-Jahrbuch 2002. Bd. 5. S. 9-24.
- HEINZ, Jutta: „Das ganze Leben ist ein Spiel“ - Der *Kakerlak* als Antwort auf *Belphegor*. In: Heinz, Jutta und Ilbrig, Cornelia [Hrsg]: Wezel-Jahrbuch 2003/2004. Bd. 6/7. S. 215-234.
- ILBRIG, Cornelia: Spurensuche in einer Geheimgeschichte. *Kakerlak oder Geschichte eines Rosenkreuzers aus dem vorigen Jahrhunderte* als eine Schule der Urteilkraft. In: Heinz, Jutta und Ilbrig, Cornelia [Hrsg]: Wezel-Jahrbuch (2001) S. 86-119.
- JANSEN, Wolfgang: Das Grotteske in der deutschen Literatur der Spätaufklärung. Ein Versuch über das Erzählwerk Johann Carl Wezels. Bonn 1980.
- KNAUTZ, Isabel: Epische Schwärmerkuren. Johann Karl Wezels Romane gegen Melancholie. Würzburg 1990. S. 259-277.
- KREMER, Detlef: Wezel. Über die Nachtseite der Aufklärung. München 1982.
- KREYMBORG, Gustav: Johann Karl Wezel: Sein Leben und seine Schriften. Vechta 1913.
- MAYER, Hans: Faust, Aufklärung, Sturm und Drang. In: Zur deutschen Klassik und Romantik. Pfullingen 1963. S. 7-29.
- MCKNIGHTS, Philipp S.: The Novels of Johann Karl Wezel. Satire, Realism and Social Criticism in Late 18th Century Literature. Bern, Frankfurt/Main, Las Vegas 1981.

- MEYER, Karl-Heinz: Wezels *Kakerlak* -eine vergessene Faustdichtung? Hrsg. v. Arbeitskreis Johann Karl Wezel des Kulturbundes der DDR nach dem Manuskript eines Vortrages am 25. 3. 1986.
- MUSÄUS, Johann Karl August: *Volksmärchen der Deutschen*.(1782-1786). München 1961.
- NEUMANN, Erwin: Lessing, Wezel, Klinger und Goethe. Vom Teufelspakt zum positiven Wettausgang in Fauststoff-Gestaltungen des 18. Jahrhunderts. In: *Neues aus der Wezel-Forschung*, H. 3. Sondershausen 1991. S. 82-92.
- RUNGE, Anita: Märchenhafte Anthropologie. Johann Karl Wezels *Kakerlak, oder Geschichte eines Rosenkreuzers aus dem vorigen Jahrhunderte*. In: [Hrsg] Alexander Košenina und Christoph Weiß: *Johann Karl Wezel (1747-1819)*. St. Ingbert 1997. S. 133-155.
- SCHÖNERT, Jörg: Fragen ohne Antwort. Zur Krise der literarischen Aufklärung im Roman des späten 18. Jahrhunderts: Wezels ‚Belphegor‘, Klingers ‚Faust‘ und die ‚Nachtwachen des Bonaventura‘. In: *Jahrbuch der deutschen Schillergesellschaft* 14. 1970 S. 185-229.
- SCHÖNERT, Jörg: *Roman und Satire im 18. Jahrhundert. Ein Beitrag zur Poetik*. Stuttgart 1969.
- SCHULZ, Martin-Andreas: *Johann Karl Wezel – literarische Öffentlichkeit und Erzählen: Untersuchungen zu seinem literarischen Programm und dessen Umsetzung in seinen Romanen*. Hannover 2000.
- STRUBE, Rolf-Günter: *Physiognomie der Unvernunft. Studien zur Rolle der Einbildungskraft im erzählerischen Werk Johann Karl Wezels*. Heidelberg 1980.
- THURN, Hans Peter: *Der Roman der unaufgeklärten Gesellschaft: Untersuchungen zum Prosawerk Johann Karl Wezels*. Stuttgart, Berlin 1973.
- TRONSKAJA, Marija Lazarevna: *Neues aus der Wezel-Forschung*. Sondershausen 1980.
- VÖLKER, Klaus: *Faust. Ein deutscher Mann. Die Geburt einer Legende und ihr Fortleben in den Köpfen*. Berlin 1975.
- VOBKAMP, Wilhelm: *Johann Karl Wezel*. In: Benno von Wiese [Hrsg.]: *Deutsche Dichter des 18. Jahrhunderts. Ihr Leben und Werk*. Berlin 1977.
- WILPERT, Gero von: *Sachwörterbuch der Literatur*. Stuttgart 1964.